

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 76 (1998-1999)
Heft: 8-9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XZ 34:76:8-9



ZÜRCHER STUDENTIN

76. Jg. - Nr. 8/9
15. Mai 1998
Auflage: 12 000

4 / B: 48
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

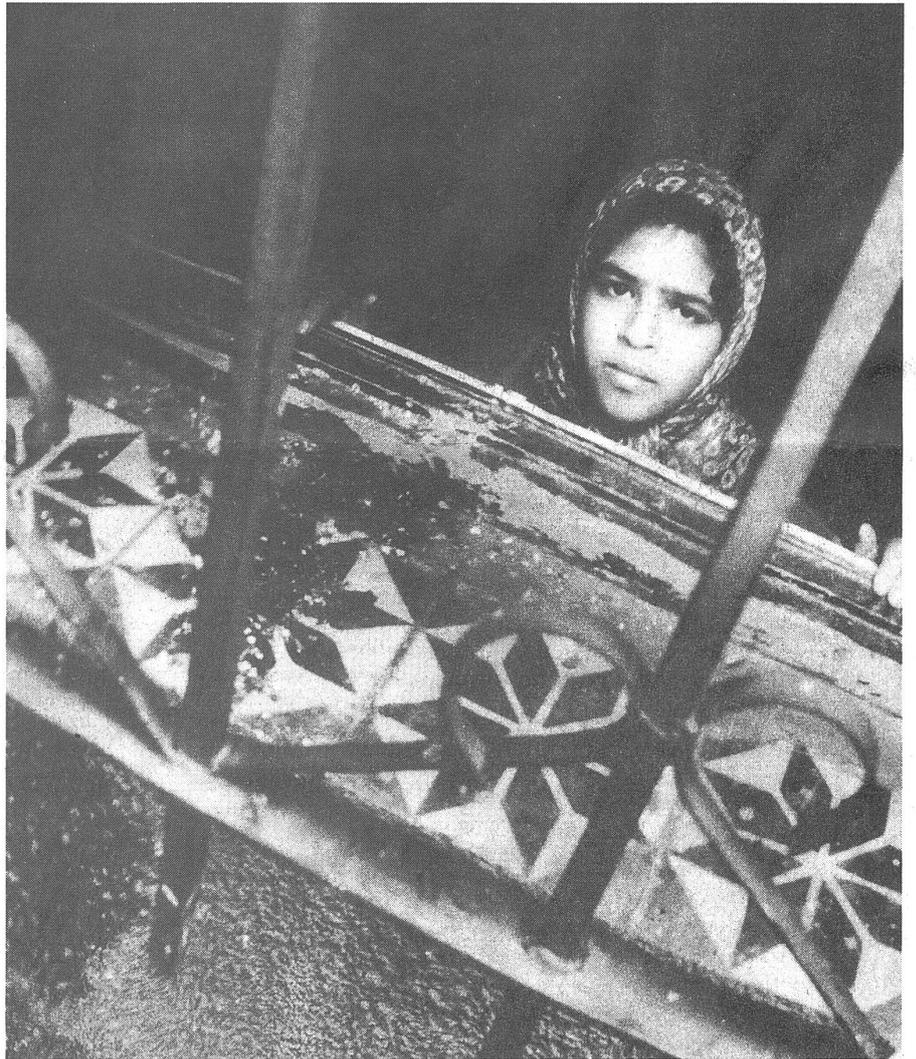
AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

Algerien

**Hoffen auf eine
bessere Zukunft**

(Seite 8-9)



Denkfabrik Ideen für eine Universität mit Zukunft (Seite 3)

Kontrolle Studis schauen den Profs auf die Finger (Seite 7)

Wie üblich renne ich gegen die Zeit. Zwischen zwei Gedanken rechne ich aus, wieviel des kostbaren Guts wofür aufgewendet werden darf, damit die Rechnung am Schluss aufgeht und ich in Ruhe in den Zug steigen kann. Aber einmal mehr wird es knapp. Genervt über den elenden Zeitdruck werde ich aggressiv und denen, die gemächlich durch die Bahnhofshalle gehen, werfe ich einen vorwurfsvollen Blick zu und schiebe sie zur Seite.

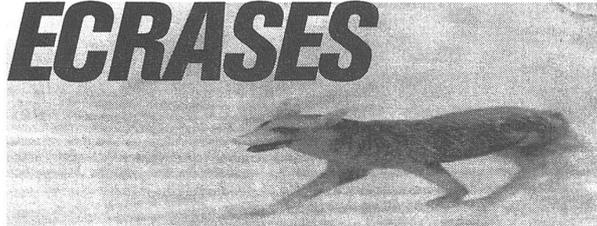
Im Zug nach St. Gallen geht es weiter: Diesmal lese ich gegen die Zeit und ärgere mich über den wissenschaftlichen Text, den man erst nach dreimaligem Lesen versteht. Was für eine Zeitverschwendung.

In St. Gallen angekommen führt mich mein Gastgeber dann durch die Stadt, durch die alten Gassen an den barocken Häusern vorbei. Hier scheint die Zeit etwas stillgestanden zu sein. Doch noch lässt mich die «Obsession Stress» nicht los. Und wenn ich die Leute betrachte, die vom Globus in die Migros hasten, denke ich daran, was es zu erledigen gäbe. Erst als wir in der Stiftsbibliothek des Klosters stehen, vergesse ich für einen Moment die kleinkarierten Zeitdimensionen, in denen wir rechnen. Hier liegen Bücher aus dem Jahr 700 n. Chr. – Bücher, die Mönche aus Irland mitbrachten, an denen einzelne ein Leben lang gearbeitet haben und sich wochenlang Zeit nahmen, um eine Seite oder einen Anfangsbuchstaben malerisch zu gestalten.

Ob solchem Ausmass an Geduld und dem «sich-Zeit-nehmen» kann man nachdenklich werden und unsere Zeitrechnung in Frage stellen: Angenommen man schafft es, bald nur noch mit Überschallflugzeugen in vier statt neun Stunden von Zürich nach New York zu kommen, hat man dann tatsächlich fünf Stunden gewonnen? Oder hat man fünf Stunden verloren? Fünf Stunden nämlich, in denen man gezwungen ist, zumindest einen Teil der Zeit müssig aus dem Fenster zu schauen oder Gedanken nachzugehen, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben, da man ja gar nichts anderes machen kann. Ob verloren oder gewonnen muss jede für sich entscheiden. Aber nehmt Euch für diesen Entscheid doch etwas Zeit...

Caroline

CHIENS ÉCRASÉS



ERDNÜSSE. NICHT TOTSCHLAGEN.

Als sie uns damals erzählten, ein Glas Rotwein pro Tag würde das Herzinfarkttrisiko beträchtlich senken, waren wir noch skeptisch. Rotwein trinken? Muss denn das unbedingt sein? Nun die Alternative: Statt Wein tun es auch Erdnüsse, da diese ebenfalls (Chemikerinnen aufgepasst!) den Zauberstoff Resveratrol enthalten.

Aus dem Labor der Gentechnikerinnen wird uns derweil mitgeteilt, dass aus geschickt manipulierten Tabakpflanzen ein Wirkstoff, dessen Name uns bereits wieder entfallen ist, gewonnen werden kann, welcher Karies zu verhindern vermag. Damit sollte es wohl demnächst möglich sein, das Zähneputzen durch Zigarettenrauchen zu ersetzen.

GUNVOR. NICHT TOTSCHLAGEN.

Okay, okay, möglicherweise haben wir dem grossen Gunvor Overflow der vergangenen Tage nicht die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt. Matschkopf Guildo schien uns halt, angebrachter. Nun aber, da der selbsternannte Meister in England von der Schweiz zwar das Punktemaximum, ansonsten jedoch gehörig eins auf die Nussacke bekommen und unser «leichtes Mädchen» eine ganz klägliche Nullnummer geschoben hat, besteht wirklich Handlungsbedarf.

Frau Guggisberg geht demnächst in die Rekrutinnenschule und der Rest der Nation überlegt sich, wen wir denn in zwei Jahren, wenn wir wieder mitmischen dürfen, ins Rennen schicken werden. Bo Katzmann? Das Trio

Eugster? Nella Martinetti? Paola reaktivieren? Oder doch lieber eine goldene Stimme einbürgern?

JAPAN. NICHT TOTSCHLAGEN.

Aus dem Land der aufgehenden Sonne sind wir uns ja schon so einiges gewöhnt. Toyota Tercel, Sushi und Tamagotchi, um nur ein paar Speerspitzen zu nennen. Was sie sich diesmal ausgedacht haben, haut den Deckel endgültig aus dem Fass. Sie haben es doch tatsächlich fertiggebracht, einen Kühlschrank mit integriertem Hochleistungsprozessor, Arbeitsspeicher, Harddisk und Touchscreen Monitor zu basteln.

Wenn Ihr also demnächst mal wieder per Internet mit einer Japanerin chattet, fragt doch nach, ob sie denn nun vor einem herkömmlichen Computer oder einem Kühlschrank sitzt. Nur so zur Sicherheit.

AUCH NICHT TOTSCHLAGEN

darf man natürlich den Blödsinn, der in immer neuen Variationen daherkommt. So fiel unser Blick unlängst auf ein Plakat, auf dem «Kult-Jobs» ausgeschrieben waren. Konkret wurden Werbesprinter gesucht, was nichts weiter bedeutet als junge Leute, die Plakate aufkleben und Flyer verteilen.

So werden wohl bald die meisten langweiligen Tätigkeiten zu trendigen Kult-Jobs umfunktioniert. Velokuriere heissen dann Expresslogistiker, Tankwarte werden zu Brennstoffinjektoren und Tramchauffeusen dürfen sich neu Stadtnetzpilotinnen nennen.

EDITORIAL



Comic: Mark Paterson

NEUES AUS DEM ELFENBEINTURM

Drei Studis liefern mit dem Buch «Elfenbeinturm oder Denkfabrik» Ideen für eine Universität mit Zukunft. Verschiedene namhafte Autorinnen bieten darin allgemeine Reflexionen und Reformvorschläge für eine Universität mit Zukunft. Eine durchaus nachahmenswerte studentische Initiative.

«Am Anfang wollten wir eigentlich ein Pamphlet gegen die Sparmassnahmen an der Uni verfassen», beantwortet Heiri Leuthold die Frage nach der Motivation, dieses Buch herauszugeben. «Doch dann fanden wir es schlecht, alle Mitwirkenden auf den gleichen Kurs zu trimmen. Wir fanden es spannender, sich mit der Frage zu befassen, welche Reformen und Ideen, welche Wege die Uni denn in Zukunft einschlagen sollte.» Die Herausgeber des Buches «Elfenbeinturm oder Denkfabrik – Ideen für eine Universität mit Zukunft», Heiri Leuthold, Michael Hermann und Philippe Sablonier, sind allesamt Studierende an der Universität Zürich. Derartige studentische Initiative ist ein seltenes Phänomen. Die meisten Studierenden haben sich daran gewöhnt, die Uni nur noch als Durchgangsstation anzusehen. Die Bereitschaft von Studierenden, sich mit dem Wesen der Uni auseinanderzusetzen, ist durchaus anerkanntswert. Und deutlich aus den Beiträgen der Studierenden ersichtlich.

Gegen Studi-Klischee

Den Anfang der studentischen Beiträge macht Thomas Leys *Hinter den Klischees – Drei Studierendenporträts*. Ley zeichnet ein (nach einem etwas langatmigen Einstieg) äusserst differenziertes Bild dreier Studierenden. Obwohl die drei Porträtierten durchaus mehr oder minder prototypische Studikarrieren durchlaufen, werden gängige Klischees vermieden. Gleichzeitig wird Wert darauf gelegt, dass es «die Studentin» nicht gibt.

Der gemeinsame Nenner der Studierenden ist allerdings ersichtlich; alle drei haben neben ihrem Studium noch viele andere Aktivitäten, betrachten die Uni nicht als Hauptzweck. Dass dies kein Grund ist, die Studierenden von der Mitbestimmung an der Uni abzuhalten, macht Susanne Hardmeiers Plädoyer für *Eine aktive Studierendenschaft zum Nut-*

zen der Universität deutlich. Konzis beschreibt die Autorin das Manko an universitärer Mitsprache der Studierenden und die bisweilen verkrusteten Ständehierarchien an der Universität. Durch die Ausschliessung der Studentinnen vom universitären Entscheidungsprozess gehen wichtige Ideen verloren, und die Studis können selbst in Bereichen, welche sie direkt betreffen, kaum Einfluss nehmen. Das bekannteste Beispiel dafür ist das neue Unigesetz.

Zwischen Beruf und Wissenschaft

Heiri Leutholds *Universitäre Lehre zeitgemäss – Studieren zwischen Wissenschaft und Berufsausbildung* befasst sich mit der Frage, ob das Studium primär der Berufsausbildung dienen oder das Handwerk der wissenschaftlichen Arbeit vermitteln soll. Im Gegensatz zu den als berufsausbildenden geltenden Studien wie zum Beispiel Medizin, Architektur oder Ingenieurwissenschaften, vermitteln die klassischen Studienrichtungen kein Berufsbild. In den Geistes- und Sozialwissenschaften wird vielmehr das Erlernen wissenschaftlicher Forschungstechniken vermittelt. Ist dies noch zeitgemäss angesichts der Tatsache, dass viele Studierende nach dem Studium keine wissenschaftliche Laufbahn anstreben? Eine Umwandlung der Uni zu einer berufsausbilden-

den Hochschule (sprich Fachhochschule) wäre gemäss Leuthold jedoch kontraproduktiv: «Eine Vereinheitlichung der Ausbildungsziele auf 'Berufsbildung' geht auf Kosten der Vielfalt, und dies bedeutet Einfach.» Die Vielfalt gar zu vermehren, fordert Michael Hermanns *Vom Feudalismus in die Spätmoderne – Plädoyer für einen Zeitsprung*. Auch er weist darauf hin, dass Vielfalt, die Fähigkeit

um zu verschulen. Seine Reformansätze gehen denn auch in eine andere Richtung. Vermehrte Freizügigkeit und die Förderung der Interdisziplinarität sollen neue Wege bereiten.

Neue Wege?

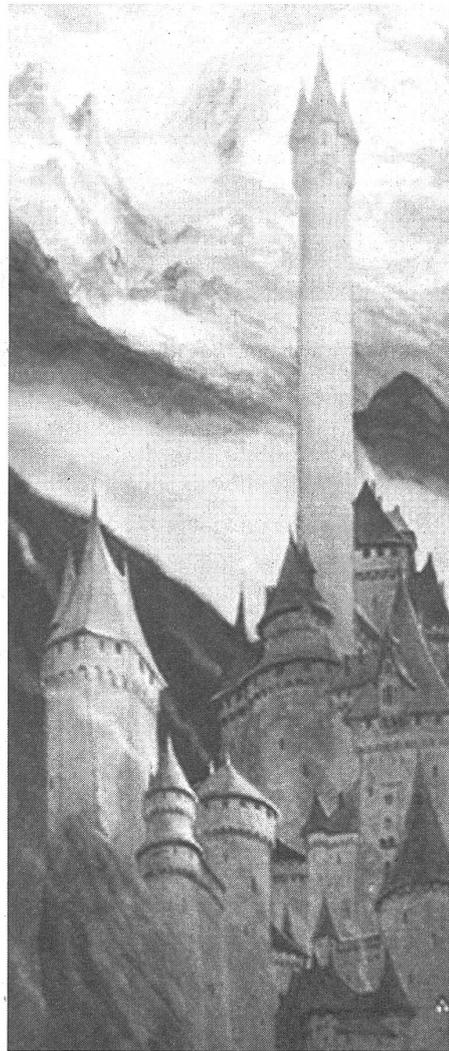
Neues bieten indes die einiges prominenteren Mitautorinnen eher selten. Vielmehr wird bekanntes immer wieder neu aufgewärmt: Ernst Buschors Lobgesang auf das New Public Management oder Heidi Schelbert-Syfrigs Betonung der Bildung als wichtigstem Rohstoff sind nur zwei Dauerbrenner aus der grossen Wühlkiste Bildungspolitik.

Drei Beiträge stechen aus dem allgemeinen Konsens über den förderungswürdigen wissenschaftlichen Nachwuchs, die Wichtigkeit der Wissenschaft und die daraus resultierenden Schlechtigkeit von Sparmassnahmen hervor. Stephan Dürrs Reflektionen *Zur Wechselwirkung von Wissenschaft und Gesellschaft*, Claus Peter Rippes polemische Rückbesinnung auf die humboldtschen Bildungsideale mit *Schlag nach bei Humboldt!* und, immerhin ansatzweise, Marie-Therese Fögens *Studium und die Erfahrung des Fremden*. Allerdings wird bei letzterer die interessante Auseinandersetzung mit der «Erfahrung des Fremden» und der Notwendigkeit eben dieser Erfahrung für die Wissenschaft mit allerlei nutzlosem und der Verständlichkeit kaum dienendem statistischen Blabla verwässert.

Die Uni stand in letzter Zeit häufig im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Trotzdem ist eine wirkliche Reflexion über die in Zukunft zu beschreitenden Pfade eine eher seltene Angelegenheit. Das Damoklesschwert der mehr als leeren Kantonskasse und die Katastrophenszenarien einer Massenuniversität machen es oftmals schwer, konstruktive Lösungs- und Reformvorschläge zu diskutieren. Das hat dieses Buch getan. Und das ist durchaus ein neuer Weg.

Min Li Marti

Elfenbeinturm oder Denkfabrik – Ideen für eine Universität mit Zukunft. Hg. von Michael Hermann, Heiri Leuthold und Philippe Sablonier, im Chronos Verlag 1998, erhältlich in allen guten Buchhandlungen.



Humboldt, lass dein Haar herunter...!

zum kreativen Denken und das eigenständige Arbeiten (Eigenschaft also, welche ein Universitätsstudium eben auch vermittelt) für die Studis zum eigentlichen Kapital wird. Deswegen sei es auch keine Lösung, das Studi-

Forschungswüste
Schweiz?

NEIN

zur

Gen-Schutz-
Initiative

Eidg. Abstimmung
7. Juni 1998

Schweizerischer Liberaler Studentenverband (SLS)
Am Holbrig 13, CH-8049 Zürich Höngg

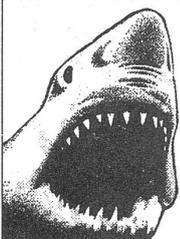
Fahrstunden
ab Fr. 72.-
im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebels AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86



**FISCHER &
FISCHERINNEN
GESUCHT**

FÜR DAS UNIFEST AM 27. JUNI BRAUCHEN WIR MENTAL
UND PHYSISCH KRÄFTIGE HELFERINNEN.

MELDE DICH BEI EVA
TEL. 01/273 15 01

BOUQUINERIE

"La Librairie Amoureuse"

LIVRES D'OCCASION EN
LANGUE FRANCAISE
littérature, art, histoire, etc.

Gerechtigkeitsgasse 4

Tram 8, Selnau

jeudi, vendredi: 11.30 à 18.30

samedi: 10.00 à 16.00

Tel/Fax: 2012181

Amsterdam 198

London 230

Kopenhagen 361

Lissabon 399

New York 555

Bangkok 720

Hongkong 875

Kapstadt 875

SKYBREAKER Unter 26 oder als StudentIn fliegst Du mit SKYBREAKER am günstigsten und mit den besten Airlines. Die Tickets haben lange Gültigkeit, sind meist umbuchbar und werden bei Verlust ersetzt. Retourpreise in Fr. ab Zürich exkl. Taxen, Gebühren und Versicherungen. Preise für Abflug im Mai 98. Änderungen vorbehalten.

SR Reisen

Zürich: Leonhardstrasse 10, Mo 12-18,
Di-Fr 10-18, Do -20 und neu Sa 10-13h.
Tel. 01-297 11 11 • Fax: 01-297 11 12

Auf **JOB**suche?

SIE

sind kommunikativ,
flexibel und arbeiten gerne im

Team

WIR

beschäftigen das ganze Jahr

StudentInnen

für mindestens 3 Wochen

zur Werbung von

Passivmitgliedern

(Aussendienst)

Wesser und Partner

Seestr. 45, 8702 Zollikon

Tel: 01 395 44 10

Die Hochschularbeit präsentiert:

**Viele Deutungen -
eine Wirklichkeit?**

Interdisziplinäre Vortragsreihe

zum Gespräch zwischen

Naturwissenschaften,

Philosophie und Theologie

jeweils Di, 14-täglich,

18.15-19.45 Uhr, Uni Zürich,

Rämistr. 74, Raum 321

**19.5.: Die Idee der Einheit
in der Physik**

Prof.em.Dr. Kurt Dressler,

Physik (ETH)

Infos: Hochschularbeit der Evang.-ref.

Landeskirche, T 01 258 92 90,

F 01 258 91 51 oder Ausschreibung

in den Vorlesungsver- zeichnissen

der Hochschulen von Zürich

**Grosse Fischfangexpedi-
tion des Medienverein ZS
WIR SUCHEN:**

**ZS-Redakteurin
(20%)**

mit Interesse an Kultur &
Politik. Journalistische Er-
fahrung von Vorteil, aber
nicht Bedingung.

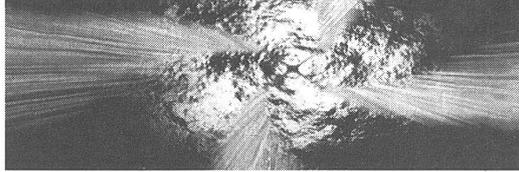
**VerträgerIn ZS
(5%)**

Anforderungsprofil: Tragfähi-
ge Persönlichkeit mit gutem
Orientierungssinn.

Wir bieten: Moderne Ausrü-
stung, flexible Arbeitszeiten
sowie journalistische Praxis.
Bewerbung an:

ZS Personaldienst
Rämistrasse 62
8001 Zürich
Tel. 261 05 54

VERMISCHTE MELDUNGEN



Zurück

müssen gemäss der letzte Woche bekanntgegebenen Bestimmung des Regierungsrates alle bosnischen Jugendlichen im Kanton Zürich, die während des Krieges hier Zuflucht gefunden haben und nun mitten in einer Ausbildung stecken. Regierungsrätin Rita Fuhrer begründete diesen im Vergleich zu anderen Kantonen sehr harten Schritt damit, dass es in Zürich eben ein Mengenproblem sei. Es gehe um dreissig bis fünfzig Fälle.

Wir haben Ende letztes Semester in der ZS über ein von dieser Massnahme betroffenes Mädchen berichtet und sind zusammen mit nahezu allen Parteien, Medien und Prominenten fassungslos über diesen Entscheid.

(div. Medien)

Genossenschaften

1907 beschloss die Stadt Zürich die Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus. Ganze Quartiere wurden geprägt und erschienen als «Inseln der Gemeinnützigkeit» im Stadtgrundriss. Bis 1997 wurden rund 46'000 Wohnungen gefördert – das entspricht etwa einem Viertel der Wohnungen der Stadt Zürich. Die Siedlun-

gen sind Zeitzeugen der sich wandelnden Interpretationen des Wohnens in der Stadt.

1989 veröffentlichte das Finanz- und Bauamt II das Wohnbauinventar «Kommunaler und genossenschaftlicher Wohnungsbau in Zürich 1907-1989», worin alle in diesem Zeitraum geförderten Wohnungen auf dem Stadtgebiet erfasst sind und ein Überblick der Entwicklung und Perspektiven des gemeinnützigen Wohnungsbaus gegeben wird. Eine neu herausgegebene Karte ergänzt das Buch bis ins Jahr 1997.

Buch und Karte können bei Herr Montanori (216 31 11) bestellt werden für 44 bzw. 20 Fr. bestellt werden.

Freude herrscht

Endlich eine neue Werbebroschüre der SVP! Abgesehen von der üblichen und satzsaam angeprangerten Primitivität gibt es darin zwei Stilblüten zu entdecken:

Erstens befürchten unsere Patriotinnen, durch die Unterstützung eines Kontaktnetzes für Kosovoalbanerinnen werde die «patriarchalische Familienstruktur» der selbigen gefördert. Das widerspricht natürlich dem fortschrittlichen und frauenfreundlichen Familienbild der SVP.

Zum anderen wird gemahnt, man solle die «roten Ausgabensozialisten» endlich daran erinnern, dass «ein Franken zuerst verdient werden muss, bevor er ausgegeben werden kann». Dazu ist eine protzige Hochglanzbroschüre in gewaltiger Auflage bestimmt der richtige Weg, geht es doch in der Abstimmung um die satte Summe von 50'000 Franken.

(SVP-Broschüre)

Uni Report II – Studieren im Ausland

Für einmal fällen die Schweizerinnen in der Uni-Studie, die vom Spiegel in 15 europäischen Ländern durchgeführt wurde (siehe Teil I in letzter ZS), positiv auf. 19% aller Studierenden – somit am zweitmeisten nach den Schwedinnen – absolvieren mindestens einen Teil ihres Studiums im Ausland.

Nur ist dieses Vorhaben nicht immer ganz einfach, vor allem bürokratische und finanzielle Hürden sind zu überwinden. Einerseits ist es schier unmöglich, im Ausland arbeiten zu können, andererseits kann durch ein Auslandsaufenthalt das Studium verlängert werden, was das Budget belastet. Ausserdem werden von Arbeitgeberinnen möglichst

kurze Studiendauern verlangt, was den Forderungen nach Auslandsfernerfahrung widerspricht.

Die beliebtesten Studienländer sind momentan Grossbritannien, Frankreich und Deutschland, während die Schweiz an siebter Stelle steht.

Wer den Auslandschalter unserer Uni aus irgendwelchen Gründen meiden will oder aus mangelndem Angebot an Auslandstudienmöglichkeiten seines Fachbereichs umgehen muss, der seien die Homepages der einzelnen Unis empfohlen. Zudem kann man sich an die europäischen und amerikanischen Kulturinstitute (z.B. British Council, Alliance Française etc.) wenden. Praktikas kann unter anderem Aiesec vermitteln, eine Organisation, die auch an der Uni Zürich vertreten ist.

Zum Thema Auslandstudium kommt am 26. Mai ein Spiegel Special heraus. Natürlich gibt es dazu auch eine internetete Adresse: www.spiegel.de. (Spiegel)

Problemlösungen

für behinderte Studierende an der Uni und der ETH werden seit Anfang Mai von 'WWW-Hochschulführer für Studierende mit Behinderung' unterstützt. Dieser enthält Informationen über die räumliche Situation (Zugänge, Lifte etc.) der Gebäude von Uni und ETH sowie Tips für die Bereiche Wohnen, Sport, News und den Studienbeginn. Die Website wurde zum grossen Teil von behinderten Studierenden erarbeitet. Zudem können die Studierenden interaktiv Kontakt zueinander aufnehmen. Die Adresse lautet www.behinderung.unizh.ch.

(Unipressedienst)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

15. Mai 1998 76. Jahrgang, Nr. 8/9 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Leo Sanfilippo Mo 13.00 - 16.30
und Fr 13.00 - 16.30

Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
29. Mai 1998.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Philippe Amrein (amp), Caroline Fink
(ca), Regula Füglistaler (laf), Kaspar
Hohler (kas), Thomas Stahel (ts)

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der
22. Mai 1998.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studienzeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo für 50 Franken.

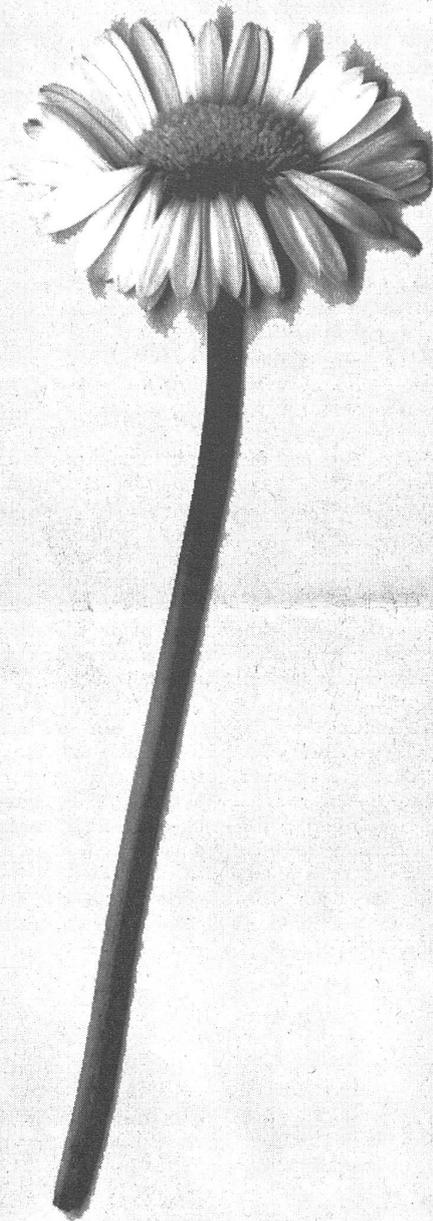
Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

Wir suchen kein neues Gritli...



... sondern Dich!

Ab sofort wird bei der ZS eine Stelle als Redaktorin (weiblich) frei.
Bewerbungen an Zürcher Studentin, Rämistr. 62, 8001 Zürich

TOP ODER FLOP? STUDIS BENOTEN PROFS

Unterrichtsbeurteilungen durch Studierende sollen einen Beitrag zur Sicherstellung der Qualität von Lehrveranstaltungen leisten. Sie ermöglichen Professorinnen, ihre didaktischen Fehler zu erkennen. Für die Schulleitung stellt die Unterrichtsbeurteilung ein Kontrollinstrument des Vorlesungsniveaus dar.

In der Schweiz sind vor allem die Universität Genf und die ETH Zürich führend im Bereich der Unterrichtsbeurteilung. Auch die Uni Zürich plant, ein solches Beurteilungssystem einzuführen. Teils aus Einsicht über die Notwendigkeit eines Feedbacks von Seiten der Studentinnen, teils aus Gründen gesetzlicher Bestimmungen des neuen Uni-Gesetzes.

Das Universitäts-Gesetz, das voraussichtlich im Herbst 1998 in Kraft tritt, schreibt eine Qualitätssicherung vor. Dieser Forderung soll unter anderem mit der Schaffung eines solchen Evaluationssystems nachgekommen werden. Aber noch steckt das Projekt in den Kinderschuhen.

Die Meinungen über solche Evaluationen gehen weit auseinander. Zahlreiche Lehrpersonen halten nicht viel von Bewertungen durch Studentinnen. Andere sehen in ihnen eine Chance, ihre didaktischen Mängel zu erkennen und ihre Fähigkeiten zu verbessern. Auch von Seiten der Studierenden werden Bedenken bezüglich der Nützlichkeit einer Unterrichtsbeurteilung geäußert, erweisen sich doch immer noch viele Dozentinnen als lernunfähig.

Beispiel ETH

Hier sollen am Beispiel der ETH einige mögliche Formen einer Bewertung von Lehrveranstaltungen beschrieben und mögliche Effekte aufgezeigt werden: Dort werden seit dem Sommersemester 1993 Unterrichtsbeurteilungen durch Studierende veranstaltet. Das System hat über die Jahre einige Veränderungen erfahren, scheint sich aber in seiner Art bewährt zu haben.

Der Ablauf dieser Unterrichtsbeurteilung sieht folgendermassen aus: Die verschiedenen Abteilungen der ETH sind dazu verpflichtet, eine Beurteilung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden durchführen zu lassen. Alle drei Semester werden in den Grundstudiumsvorlesungen und in den Vorlesungen der Kernfächer des Hauptstudiums Fragebögen verteilt. Die Studierenden

erhalten zehn Minuten der Vorlesungszeit zur Verfügung gestellt, um die Fragen sorgfältig zu beantworten. Die anonyme Auswertung übernimmt das Didaktikzentrum der ETH, die Resultate werden an die Abteilungen zurückgesandt.

Die Dozentinnen sind in jedem Fall verpflichtet, ihre Beurteilungsergebnisse in den betreffenden Vorlesungen mit den Studentinnen zu besprechen. Weitere Massnahmen zu ergreifen, obliegt

wissen Grad Einfluss zu nehmen. Zu guter Letzt dürfen auch die Dozentinnen Fragen bezüglich der Qualität ihrer Vorlesungen an die Frau bringen. Ausserdem bleibt Raum für einen persönlichen Kommentar der Studierenden.

Umsetzung ja, aber wie?

Wie soll nun konkret das Ziel der Qualitätssicherung erreicht werden, welche Massnahmen werden ergriffen? Zuerst einmal kann die Dozentin während der obligatorischen Besprechung der Resultate in der Vorlesung allfällige Missverständnisse klären und mit den Studentinnen Lösungsvorschläge für die verschiedenen Probleme besprechen. Auf diese Weise sind die Lehrenden gezwungen, sich

steherin mit der betreffenden Lehrkraft in Verbindung setzen und versuchen, in einem persönlichen Gespräch eine Lösung des Problems zu finden.

Ausserdem bietet das Didaktikzentrum veränderungswilligen Dozentinnen Hilfe durch Beratung an. Gewisse Studentinnen an der ETH Zürich glauben, dass Lehrpersonen aufgrund dieser Beurteilung mangels didaktischer Fähigkeiten freigestellt wurden, was aus offizieller Hand nicht bestätigt wurde. Hier haben bezüglich der Unterrichtsbeurteilungen bloss die Lehrbeauftragten oder allenfalls die Assistenzprofessorinnen einen Einfluss zu befürchten. Eine weitere Rolle könnten die Studentischen Beurteilungen auch bei der Berufung an andere Universitäten spielen. Viele europäische Universitäten verlangen bereits Studentinnenbeurteilungen.

Die speziellen Fragen des Rektors werden zwar an den Rektor weitergeleitet, blieben aber bis anhin ohne Auswirkungen.

Sinn und Zweck

Wird auf diese Weise das Ziel der Qualitätssicherung erreicht oder sind diese Evaluationen bloss eine an sich Sinn- und Zwecklose Pflichtübung?

Wie oben erwähnt wird zwar gemunkelt, dass verschiedene Lehrpersonen aufgrund der Unterrichtsbeurteilungen entlassen worden seien. Doch von offizieller Stelle wird dies nicht bestätigt.

Der Wirkungsbereich dieser Evaluationen ist auf der Vorlesungsebene zu situieren. Durch das studentische Feedback ist den Dozentinnen die Möglichkeit gegeben, ihre Fehler zu lokalisieren und eine Verbesserung anzustreben. Zwar zeigen sich nicht alle Lehrkräfte veränderungswillig, doch sind dies die Ausnahmen einer Mehrheit, die sich um eine Verbesserung der Unterrichtsqualität bemüht. Viele von ihnen gehen ernsthaft auf die Kritik der Studierenden ein und versuchen, ihre didaktischen Mängel zu korrigieren.

Auf die Erfahrungen der ETH blickend, ist die Einrichtung eines effizienten Evaluationssystems sicher auch im Interesse der Studentinnen der Universität Zürich.



Was die Dozierenden wohl von Unterrichtsbeurteilungen halten?

den einzelnen Abteilungen. Die Gestaltung des Fragebogens übernehmen die Abteilungen, genauer die jeweiligen Unterrichtskommissionen. In dieser Kommission sind Studierende, Assistentierende und Dozierende vertreten. Sie gilt als Trägerin der Qualitätssicherung.

Der Katalog ist in drei verschiedene Kategorien unterteilt. Zuerst werden die drei Fragen des Rektors gestellt. Diese sind sehr allgemein gehalten und müssen in jeder Unterrichtsbeurteilung gestellt werden. Darauf folgen die Fragen der Abteilung, die sich spezifischer auf deren Besonderheiten und spezielle Problemfelder beziehen sollten. Die Bestimmung des Inhalts dieser Fragen obliegt der Unterrichtskommission. Hier haben auch Studierende die Möglichkeit, bis zu einem ge-

Gedanken über ihren Vorlesungsstil und ihre didaktischen Fähigkeiten zu machen. Ausserdem wird der Dialog zwischen Professorinnen und Studentinnen gefördert. Es ist allerdings den einzelnen Dozierenden überlassen, tatsächlich Verbesserungen vorzunehmen.

Die Abteilungen, denen die Analyse der Evaluation obliegt, definieren schon im Voraus die Kriterien, anhand derer beurteilt wird, ob die Lehrperson mit ihren didaktischen Leistungen aus dem Rahmen fällt. Bei aussergewöhnlich positiven Bewertungen wird der Dozentin für die Leistung gratuliert. Bei schlechten Beurteilungen ist sie dazu angehalten, ihre Resultate brieflich zu rechtfertigen. Sollte diese Rechtfertigung nicht eintreffen oder nicht genügen, wird sich die Abteilungsvor-

ALGERIEN – EIN LAND FINDET KEINEN FRIEDEN

Seit Jahren tobt in Algerien eine blutige Auseinandersetzung. Während das Regime das Land mit Gewalt zu beruhigen versucht, streben religiöse Kreise eine islamische Gesellschaft an. Entstanden ist eine undurchsichtige Situation, in die Europa sich nicht einmischt und unter der hauptsächlich die einfache Bevölkerung zu leiden hat.

Fast täglich gehen neue Meldungen und Bilder von Massakern an der algerischen Zivilbevölkerung durch die Medien. Doch wer ist Schuld an diesem Grauen? Warum schaut die restliche Welt unter ratlosem Schulterzucken zu?

Das gegenwärtige Geschehen ist wohl nur zu verstehen, wenn man sich zunächst ein Bild der Vorgeschichte und der am Konflikt beteiligten Parteien macht.

Was bisher geschah

Am 1. November 1954 begann der Befreiungskrieg Algeriens gegen seine Kolonialmacht Frankreich. Unter der Führung der FLN, der Front de libération nationale, erreichten die Algerierinnen nach einem achtjährigen blutigen Kampf den Friedensschluss mit Frankreich und riefen am 5. Juli 1962 die Unabhängigkeit aus. Die FLN etablierte sich trotz Machtkämpfen innerhalb der Partei und mehrfacher Führungswechsel als Einheitspartei Algeriens. Ihr gehören alle Minister und Generäle – und somit alle Mächtigen des Landes – an. Diese Verknüpfung von Partei und Staatsführung bekam dem Staat und der Wirtschaft nicht, wurden doch wichtige Stellen nicht nach Fähigkeiten besetzt. 1988 begannen heftige Unruhen der algerischen Bevölkerung gegen dieses korrupte Regime der FLN. Der damalige Präsident Chadli Bendjedid reagierte, indem er eine neue Verfassung ausarbeitete, die 1989 von den Algeriern in einer Abstimmung deutlich angenommen wurde.

Nach 27 Jahren der Unabhängigkeit und der Einführung eines sozialistischen Einparteiensystems waren jetzt plötzlich mehrere Parteien erlaubt, und die Armee verabschiedete sich von der Politik. Es traten nun verschiedene Parteien auf, von denen die wichtigsten die FLN, die FIS (Front islamique du salut) sowie die zwei Parteien der berbischen Minderheit, FFS und RCD, waren.

Bei den Lokal- und Regionalwahlen im Juni 1990 gewann die FIS mit absoluter Mehrheit. Um aber die Macht über das ganze Land zu erhalten, musste sie noch die Parlamentswahlen gewinnen und den Posten des Staatschefs erobern. Beide Institutionen hatte noch die FLN inne. Nach Protesten der FIS-Anhänger gegen unfaire Wahlgesetze verhängte die Regierung den Belagerungszustand und verhaftete die Chefs der FIS, Abassi Madani und Ali Benhadj. Trotzdem siegte die Heilsfront (FIS) im Dezember 1991 bei der ersten Runde der Parlamentswahlen. Auf Drängen der Militärführung trat der Staatschef daraufhin zurück

und verunmöglichte damit laut Verfassung die Beendigung der Wahl und die Machtübernahme durch die FIS.



ai organisiert jeweils am Donnerstag um 18:00 am Hirschenplatz eine Aktion

Damit beginnt anfangs 1992 der noch heute andauernde Konflikt. Die neu gebildete Regierung in Form einer kollektiven Präsidentschaft rief den Ausnahmezustand aus und löst die FIS offiziell auf. 1994 löste man den sogenannten hohen Staatsrat auf und General Liamine Zeroual wurde neuer Staatschef.

Die Konfliktparteien

Die offizielle Aufgabe von Ministerpräsident Zeroual und seiner Regierung ist es nun, Algerien zu stabilisieren. Nach anfänglichen, erfolglosen Versuchen mit der FIS zu verhandeln, bekämpft das Regime die Islamisten bis heute mit Gewalt. Für die Staatsführung sind die «Republik», Einheit, Nationalismus und Patriotismus die wichtigsten Werte. Diese werden auch von der Armee verkörpert.

Das politische Ziel der fundamentalistischen FIS ist hingegen die Lösung der gegenwärtigen Probleme mit Hilfe religiöser Ideen. Schliesslich soll eine authentische islamische Gesellschaft geschaffen werden. Es ist einleuchtend, dass den religiösen Fundamentali-

sten westliche Werte wie Demokratie nichts bedeuten. Man muss sich ausserdem im Klaren sein, dass die FIS eine politische Partei ist und sich von ihrem bewaffneten Arm, der AIS (Armée islamique du salut) unterscheidet.

Eine weitere Gruppe bilden die paramilitärischen radikalen Fundamentalisten, die unter der Führung der GIA (Groupe islamique armé) eine gewaltsame Machtübernahme anstreben. Sie rekrutieren sich aus den untersten

sozialen Schichten, Sympathisanten der FIS und auch Afghanistanveteranen kämpfen an ihrer Seite. Ihre Strategie besteht in terroristischen Anschlägen, die sie von Verstecken im Hinterland aus unternehmen.

Andere Gruppierungen sind vor allem politischer Art und sind neutral oder eher auf der Seite des Regimes. Diese Gruppen sind an der Gewaltausübung nicht beteiligt, doch hin und wieder deren Opfer.

Zwischen diesen Parteien musste der Konflikt zwangsläufig ausbrechen. Das Regime gab vor, mit undemokratischen Mitteln die Demokratie zu retten, die FIS versuchte durch dieselbe die Macht zu erlangen, um sie danach abzuschaffen. Diese Problematik

ist auch rein intellektuell schwer zu lösen, geschweige denn in Verbindung mit realen Machtgelüsten. Die Problematik der gewaltausübenden Gruppierungen ist zwar intellektuell simpler, aber um so blutiger und aufgrund des Fanatismus schwer zu beenden.

Wer sagt die Wahrheit?

Ein gewichtiges Problem beim Versuch, den aktuellen Algerienkonflikt aus objektiver Sicht zu beschreiben, besteht darin, dass sich die Informationen je nach Quelle stark bis grundlegend voneinander unterscheiden. So finden sich grosse Unterschiede bei der Angabe der Opferzahl. Die algerische Regierung beziffert die Anzahl der Opfer seit 1992 auf 26'536, was allerdings schon aufgrund der übertriebenen Genauigkeit, die in diesem chaotischen Bürgerkrieg unmöglich ist, etwas unglaubwürdig erscheint. Die Medien sprechen von 60 - 75'000 Opfern, Amnesty International von mindestens 80'000.

Dass sich Opferzahlen in Kriegen erheblich unterscheiden können, ist nichts Ungewöhnli-

ches. Dass im Algerienkonflikt aber je länger je weniger klar ist, wer eigentlich wen warum umbringt, hingegen schon. Klar ist für jede Konfliktpartei nur, dass die anderen im Unrecht sind und ihre Meinung mit allen Mitteln verteidigen. Die jeweiligen Motive und Strategien wiederum entziehen sich oft unseren Informationsquellen und unserem Vorstellungsvermögen.

Die zahlreichen, unvorstellbar grausamen Massaker, die immer wieder stattfinden, sind dasjenige, was man aus den Medien am häufigsten von Algerien erfährt. Allein der Januar dieses Jahres brachte bis zu 1'000 Opfer, und das Abschlagen, das wohl die einzig zutreffende Beschreibung der dortigen Vorgänge ist, geht seither weiter. Die Opfer, zu 80% Frauen und Kinder, sind normalerweise Einwohnerinnen – also Zivilistinnen – irgendwelcher Siedlungen, die von ihren Mördern mit Messern und Äxten verstümmelt und niedergemacht werden. Nur mit Glück überleben wenige Bewohnerinnen die Massaker. Die Mörder töten nicht wahllos einige Bewohnerinnen, sondern alle, die sie erwischen.

Es stellt sich natürlich sofort die Frage nach den Tätern. Doch genau diese Frage ist sehr schwer zu beantworten. Nach Augenzeugenberichten fallen sie in grosser Zahl, bis zu mehreren Dutzend, über die ahnungs- und wehrlosen Dorfbewohnerinnen her. Äusserlich werden sie mal als bärtig und in Gewändern afghanischer Freischärler, mal bloss als gross, schwarz und kräftig beschrieben. Solche Beschreibungen reichen natürlich zu einer Identifikation nicht aus, was den Tätern vermutlich nur recht ist.

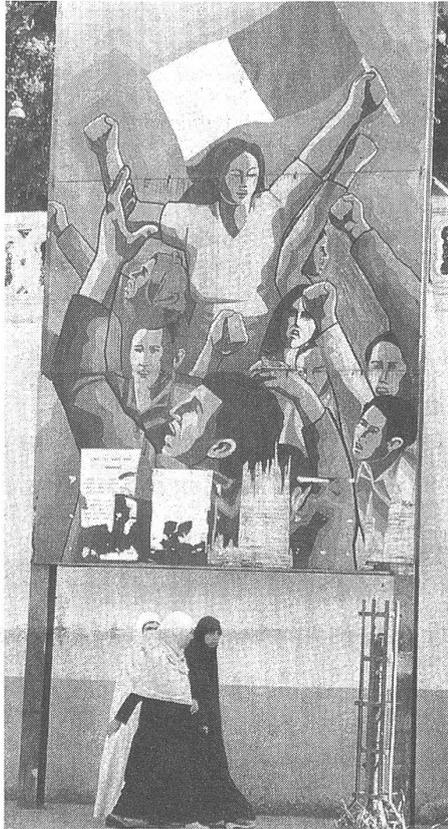
Wer die Opfer sind, ist also klar; von den Tätern kann man das jedoch wie gesagt nicht behaupten. Wenn man sich an den Verlauf des Konfliktes zu erinnern versucht, fällt wohl mancher auf, dass bis vor kurzem die Urheberchaft der Massaker nicht bezweifelt wurde. Ziemlich einhellig wurde diese den islamistischen Terroristen zugeschrieben, ob sie nun der AIS oder der GIA angehörten. Damit war auch die Frage nach gut und böse in diesem Konflikt gelöst. Die Islamisten waren schlicht und einfach die bösen, blutrünstigen, fanatischen Mörder; die Algerische Regierung stellte sich gern als Retter der Sicherheit und westlicher Werte wie Freiheit und Demokratie dar. Doch wie fragwürdig dieses Selbstbildnis ist, wird wohl allen schnell ersichtlich.

Die Rolle der Regierung

In jüngster Zeit verbreiten sich aber verschiedentlich Zweifel an der offiziellen Darstellung. Zu viele Ungereimtheiten sind aufgetaucht, um blind dieser Version glauben zu schenken. Seit der Konflikt begann, reissen die Stimmen derer nicht ab, die Polizei und Militär beschuldigen, an den Massakern beteiligt zu sein.

Einerseits behaupten dies Deserteure des algerischen militärischen Sicherheitsdienstes, andererseits hegt die betroffene Zivilbevölkerung derartige Verdachte, die durch persönliche Erlebnisse gestützt sind. So erscheint es mancher merkwürdig, dass einige Massaker in erstaunlicher Nähe von Kasernen stattfanden, ohne dass die dort stationierten Truppen zu Hilfe gekommen wären. Andere Leute erzählen, dass seltsamerweise bei einem Massa-

ker die Militärposten unbesetzt waren. Auch sei verwirrend, dass es unmöglich geworden sei, optisch zwischen Terroristen und Terroristenjägern zu unterscheiden, da beide alle erdenklichen Kleiderkombinationen tragen und man deshalb auch nicht recht wisse, mit wem man es zu tun habe. Bisweilen wird die Regie-



Die veralteten Plakate zeigen eine andere Realität

rung unverblümt aber natürlich nicht öffentlich beschuldigt, die Massaker selbst anzuordnen oder mit den Islamistischen Terrororganisationen zusammenzuarbeiten.

Der zweite Vorwurf an die Adresse von Regierung, Militär, Polizei und Geheimdienst betrifft ihre Methoden der Machterhaltung, die sich mit den Menschenrechten nicht vereinbaren lassen. Da wären beispielsweise die Medienzensur, das Verbot der FIS als politische Partei, Annullierung von Wahlen und Unterdrückung der Opposition, bisweilen sogar mit Gewalt. Die Sicherheitskräfte wenden Geheimhaft, Entführung, Folter, „Verschwinden lassen“ und eine „shoot-to-kill“-Strategie an: Tatsächliche oder vermutete Terroristen werden extralegal hingerichtet.

Der Schutz der Bevölkerung wird zu Gunsten des Schutzes der Wohngebiete der reichen und mächtigen Bevölkerungsteile und der wirtschaftlichen und militärischen Zentren vernachlässigt.

Die Strategien oder das undurchschaubare Chaos

Es ist in diesem Konflikt schwer, irgendwelche Strategien der verschiedenen Parteien zu erkennen. Bis vor kurzem schien das Schema des

Konfliktes simpel und einleuchtend zu sein: Fundamentalisten gegen Regime. Die Fundamentalisten versuchen mit Anschlägen die Regierung in die Knie zu zwingen, die Regierung bekämpft dies. Doch die Massaker an der Zivilbevölkerung ergeben schon viel weniger Sinn. Da ja das Volk bei den Wahlen grösstenteils hinter den Islamisten stand, erscheinen Massaker an den eigenen Wählerinnen sinnlos. Entgegen dem, was man erwarten könnte, sind nicht vorwiegend die Wähler der gegnerischen Parteien Opfer der Anschläge. Im Gegenteil, unter der am stärksten leidenden Landbevölkerung finden sich die meisten FIS-Wähler. Man könnte annehmen, die Terroristen wollten die Bevölkerung zum bewaffneten Widerstand zwingen, doch dafür gibt es keine weiteren Hinweise und ausserdem wäre das wohl eine ungeeignete Methode.

Der Regierung kommen die Massaker daher gelegen, weil sie so ihre Gegner anschwärzen und mit gutem Grund bekämpfen kann. Von diesem Standpunkt her wäre es durchaus nützlich, durch eigene Massaker die Gegner zusätzlich zu belasten.

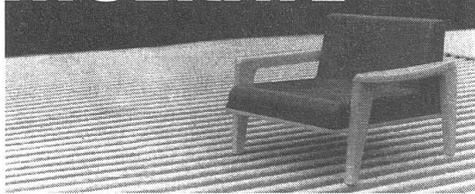
Allerdings scheint es widersinnig, wenn beide Seiten die Untaten der anderen Seite ausnützen wollen. Auch gar keinen strategischen Sinn würde eine gewisse Zusammenarbeit der beiden machen, die sich ja eigentlich aufs heftigste bekämpfen. Denn so würde der Status Quo gefestigt, was den Fundamentalisten nichts nützen würde. Die Vermutung liegt nahe, dass keine Rede von umfassender Strategie sein kann. Vielmehr scheinen sich hier gegenseitige Unterwanderung, Korruption, Zerstrittenheit und Uneinigkeit der Parteien, sinnloser Fanatismus, Machtgier und anderes zu vermischen.

Eine interne Angelegenheit?

Zuletzt bleibt noch eine Problematik anzusprechen, die sich erst kürzlich erneut verstärkt hat, als eine Delegation des Europäischen Parlaments nach Algerien reiste. Diese Delegation sollte ein erster Schritt zur Klärung der Massaker sein, doch das Unterfangen wurde von der algerischen Regierung mehr oder weniger deutlich abgeblockt. Die Delegation ging vor der Führung in die Knie und bestätigte indirekt die offizielle algerische Haltung: Einerseits habe die Armeeregierung nichts mit den Massakern zu tun, andererseits sei die herrschende Menschenrechtskrise eine interne Angelegenheit.

Bei der Betrachtung des Konfliktes gilt es drei Dinge zu bedenken: Erstens müssen Aussenstehende mit Urteilen vorsichtig sein, da die Sachlage nicht klar ist und für Aussenstehende noch unverständlicher als für Algerierinnen sein mag. Zweitens ist der Vorwurf an die Regierung, sich um die katastrophale Menschenrechtslage nicht zu kümmern und selbst stark darin verwickelt zu sein, eine massive Anklage, die bis zum Zweifel an der Rechtmässigkeit der Regierung gehen kann, was politisch heikel ist. Drittens aber halte ich es für notwendig, dass sich auch Aussenstehende mit gebotener Vorsicht mit dem Problem beschäftigen. So kann vielleicht geholfen werden, eine Verbesserung der Situation herbeizuführen.

KLEININSERATE



● Bücher

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer, Taschenbücher.

KLIO. BUCHHANDLUNG UND ANTIQUARIAT

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Internet

http://www.limmat.ch/klio
Neuerscheinungen zu unseren Gebieten und Bestellmöglichkeit.

● Arbeit

FIRMA ECCO (dänischer Schuhkonzern)

SUCHT STUDENTEN zur Betreuung eines Testcomputers und verschiedenen Aktionen bei div. Schuhhändlern in der ganzen Schweiz.

Kundenfreundliches Auftreten erwünscht, Führerschein notwendig. Einsatz pro Aktion ca. 1-4 Tage. Lohn nach Vereinbarung.

Tel: 055/282 46 56

● Studienbeschleuniger

holt GermanistInnen den Faust aus dem Sack!

LitFile, die praktische Anwenderoberfläche zur Literaturverwaltung, erstellt blitzschnell Bibliographien, legt einen Fundus von Zitaten und Kommentaren an und lässt sie per Suchbegriff jederzeit einsetzen.

LitFile läuft auf «FileMaker Pro» für Mac und PC. Infos: L. Barmettler Tel: 01/271 52 44

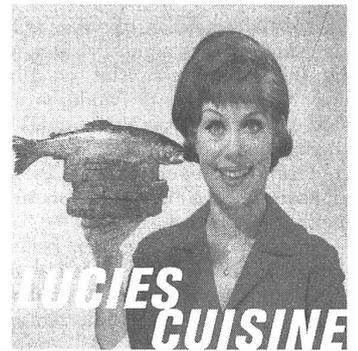
● Korrektor

Studentinnen / Studenten Ich bearbeite und korrigiere Ihre **Prüfungs- und Diplomarbeiten** zu einem Spezialpreis! Es lohnt sich!

W.F. Bürgi,
Tel/Fax.033 843 12 52

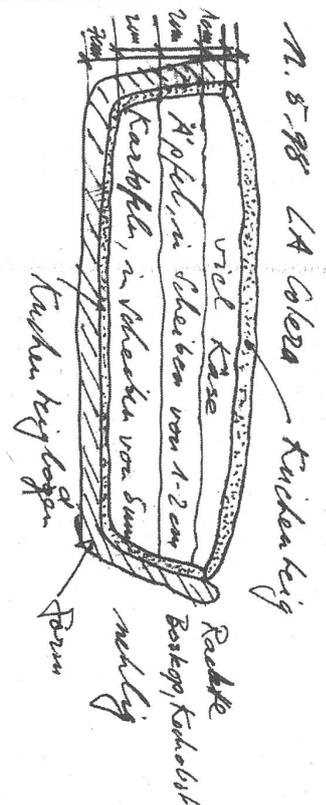
● Fussballbildlitausch!

Die ZS vermittelt exklusiv: **AB SOFORT JEDE WOCHE IN DER ZS: TAUSCHBÖRSE:** Wer hat noch nicht, wer will noch mehr... Angebote, Gesuche usw. bis spätestens Montag vor Erscheinungstag schicken, mailen, vorbeibringen: ZS, Fussball, Rämistr. 62, 8001 Zürich, zs@studi.unizh.ch



Cholera

Die nahrhafte Walliser Köstlichkeit hat wohl schon manche Berglerin vor dem Umfallen gerettet. Die Urspezialität aus den Alpen kann aber auch im Flachland gewonnen werden.



Folgende Zutaten werden benötigt:

1 Packung Kuchenteig
Äpfel und Kartoffeln
Raclettekäse
1 Ei

Die Zutaten sollen nach der Skizze in einer Gratinform (Grösse und Quantität je nach Personenzahl wählen) verteilt werden. Kuchenteigdeckel mit Eigelb bestreichen und eine Stunde bei mittlerer Hitze im Ofen backen. Nach der Hälfte der Backzeit noch einmal mit Eigelb bestreichen.

En güete.

Lucie

POSTFACH



Richtigstellung

Der Artikel zum Überblick in der ZS-Ausgabe des 8. Mai beinhaltet Informationen, die nicht den Absichten der Redaktion entsprechen.

-Die Redaktion setzt sich nicht aus «ZürcherInnen» zusammen, sondern aus Studierenden der ETH und Uni Zürich, die von tatkräftigen Nicht-Studierenden unterstützt werden.

-Da die meisten Medien nicht gegen Sponsoren, die sie mittels Werbung am Leben erhalten, schreiben können, werden die KonsumentInnen mit befangenen Artikeln konfrontiert. Das ist dann jedoch kein «subjektives», sondern interessenbezogenes Schreiben. Uns interessiert besonders was zugunsten der jeweiligen Sponsoren von den Medien nicht geschrieben wird.

-Der Überblick strebt eine Vielfalt von Berichten und Kommentaren aus den verschiedenen Disziplinen, die an der Hochschule studiert werden können, an. Dass die Redaktion urteilend, meinungsäussernd oder klärend in Kommentare eingreifen will, ist falsch und absurd. Die Redaktion enthält sich vielmehr jeder Stellungnahme. Es geht uns nicht um Objektivität, sondern um Meinungsvielfalt.

-Es stimmt, dass das Projekt Überblick «auf wackligen Beinen» steht. «Äusserst» falsch ist jedoch, dass wir auf Kleininserate verzichten müssen. Wir schliessen nur Sponsoring aus, sprich Werbung, die einer selbstaufgelegten Zensur gleichkommen würde.

Unsere Richtigstellungen vermögen nicht einen umfangreichen Überblick in unser Projekt zu verschaffen. Die Redaktion

hofft, trotzdem auf ein grosses Interesse gestossen zu sein, und freut sich auf jede Art von Rückmeldungen. Hinzuzufügen ist, dass unser Projekt nur durch die tatkräftige und schreibende Unterstützung der Studierenden eine «produktive Vitalität» erreichen kann. Alleiniges angespanntes Warten auf die erste Ausgabe des Überblicks bringt nichts!

Zuletzt bedankt sich die Redaktion des Überblicks bei der ZS für ihre grosse Hilfe und Unterstützung, die sie uns durch die Veröffentlichung des Projekts Überblick gegeben hat.

Kontaktadresse:
Überblick, Postfach 6167
8023 Zürich

ZÜRCHER STUDENTIN

Die ZS Nr. 10 widmet sich der **NACHT** und schreibt über Vollmond, Nachttiere, eine Nachttour durch Zürcher Clubs und mehr. Ab 29. Mai im Briefkasten oder an der Uni.

STUDIUM: NIX VERSTEHN!

Um als Ausländerin in der Schweiz studieren zu können, müssen viele Hindernisse überwunden werden. Beistand bietet die Beratungsstelle für Ausländerinnen des VSU. Diese Anlaufstelle ist jetzt neu von drei Beraterinnen besetzt, alles Studierende der Uni Zürich.

Der VSU bietet Ausländerinnen die Möglichkeit, Probleme, die während oder auch schon vor dem Studium auftreten, mit Mitstudentinnen zu besprechen.

Ausländerinnen, die ohne einen Schweizerischen Maturitätsabschluss ein Studium oder Nachstudium an einer Schweizer Universität absolvieren möchten, werden schon vor dem Studium auf Schwierigkeiten stossen, zu deren Lösung die Beratungsstelle des VSU Hilfe anbietet.

Bildungsabkommen bestimmt das Fach

Gibt es zwischen dem Herkunftsland und der Schweiz kein Bildungsabkommen, so ist es schwierig, überhaupt einen Studienplatz zu bekommen. Dies hängt vor allem von der gewählten Studienrichtung ab. So ist es zum Beispiel für eine Ausländerin nicht möglich, in der Schweiz Medizin zu studieren. Kriegt man nun doch einen Studienplatz, so werden die meisten ausländischen Reifeprüfungen, aber auch schon abgeschlossene Studien, hier nicht akzeptiert.

Dies hat zur Folge, dass man die «Aufnahmeprüfung für das Hochschulstudium in der Schweiz» absolvieren muss. Diese ist auf deutsch verfasst und findet zweimal jährlich in Fribourg statt. Um mit dem dabei anfallenden Papier- und Behördenkrieg fertig zu werden, kann die Mithilfe von besser informierten nützlich sein.

Ein weiteres Problem ist die Isolation von anderen Studierenden, die bis zur Vereinsamung führen kann. Ein Grund dafür ist vor allem das Schwyzerdütsch, das viele Ausländerinnen vor allem zu Beginn des Studiums nicht verstehen.

Arbeiten: ja – als Putzfrau

Es ist für Ausländerinnen sehr schwierig, eine Arbeitsstelle oder ein Stipendium zu kriegen, was wiederum die Finanzierung des Studiums auf wackligen Beinen dastehen lässt. Die Wohnungssuche gestaltet sich ähnlich proble-

matisch, wobei die allgemein angespannte Lage auf dem studentischen Wohnungsmarkt noch verschärfend wirkt.

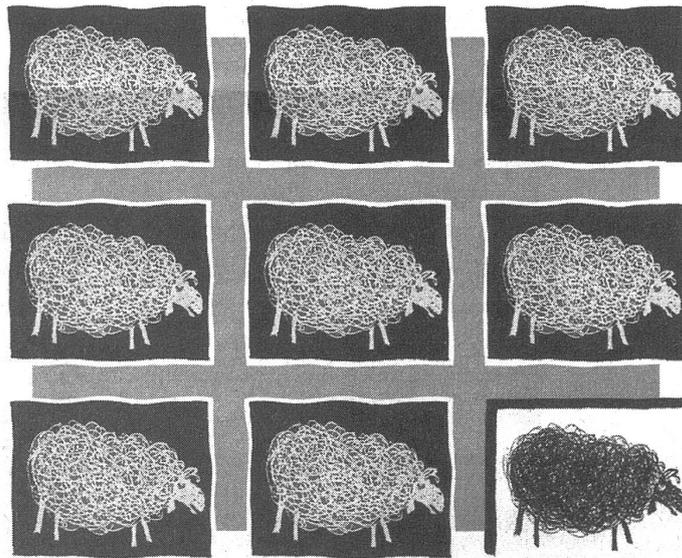
Die Beratungsstelle des VSU bietet nun Hilfe für Ausländerinnen an, die an der Uni Zürich oder an der ETH studieren oder dies in Zukunft tun möchten. Wichtig ist vor allem die Funktion als Ansprechpartnerin. So haben wohl Mitstudentinnen ein grösseres Verständnis für die Probleme, die einem die Universität bereitet, als die öffentlichen Stellen. Aus-

tinnen aus der EU und den USA, und nur während den Semesterferien, gestattet zu arbeiten. Es gilt zudem die Regelung, dass sie nur als Putzfrau oder im Service arbeiten dürfen. Studentinnen aus anderen Ländern dürfen gemäss dieser Regelung überhaupt nicht arbeiten. So wurde zum Beispiel einer Studentin, die ein Praktikum zu absolvieren hatte, die Bewilligung nicht erteilt.

Es ist eine neue Informationsbroschüre geplant, welche die Studentinnen schon vor dem Studium über die Schwierigkeiten informiert.

Neue Besetzung

Seit neuem betreuen nun drei Personen anstatt nur eine die Hilfesuchenden. Dies weitet natür-



Auch nichtschweizerische Schafe wissen sich zu wehren

serdem kann man mit Mitstudentinnen offener und ehrlicher reden. Allerdings will die Beratungsstelle nicht nur Ansprechpartnerin sein, sie setzt sich auch für die ausländischen Studentinnen ein. So hält sie zum Beispiel einen Sitz in einem Stipendienfond der Universität.

Im weiteren werden Abklärungen getroffen, ob die schlechten Arbeitsbedingungen für ausländische Studierende rechtlich überhaupt tragbar sind. Denn laut einem Informationspapier, das die Fremdenpolizei in der studentischen Arbeitsvermittlung aufhängte, ist es nur noch Studen-

lich die Aktivitäten aus und bietet auch mehr zeitlichen Freiraum. Die Betreuung wird besser, da man sich für die Anliegen Einzelner mehr Zeit nehmen kann. Ein wichtiges Anliegen ist es auch, die Organisation und deren Bekanntheitsgrad zu vergrössern. Denn bisher wurde das Angebot zu wenig genutzt.

Raphael Rogenmoser

Die Beratungsstelle für Ausländerinnen ist im VSU-Büro untergebracht; Rämistr. 62, Betriebszeit MO 12-14 Uhr, Tel. 262 31 40

DER
FAX
VOM

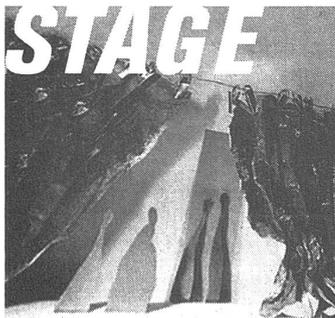


Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

WOZ, ZS & CO

Im Blätterwald an der Limmat tut sich einiges: Die Menschen sind auf die Bäume zurückgekehrt, die ZS gedeiht, da bahnt sich die WoZ durch das Dickicht einen Weg zum Licht und dort wurzeln die dicken Stämme der Tageszeitungen. Das Leben in diesem Kosmos verläuft in Zyklen. So vernahmen wir, dass die ZS aus der WoZ Wind von einer "neuen Klage" der Zürcher Studentinnenschaft gekriegt hat. Manch eine aus unserem Vorstand mag sich im Stillen gefragt haben, ob mit dieser Klage eine legalistische Splittergruppe einer separatistischen Studiorganisation den Beginn eines juristischen Abnützungskampfes eingeläutet habe, doch sie musste bald feststellen, dass da von der hängigen VSU-Klage (Sommer 97) gegen die Studigebühren die Rede war. Der WoZ möchten wir es nicht nachsehen, denn Eintagsfliegenjournalismus ist nicht ihre Sache, die Information wurde also sicher einem Hintergrundartikel zu den Hintergründen von morgen entnommen. Eine alternative Erklärung wäre, dass jemand fälschlicherweise eine seit Jahren in unseren Nachbarräumen herumliegende WoZ für die aktuelle gehalten hat. Aber liebe ZS, ist Euch denn schon gesagt worden, so wie uns, was im letzten Amtsblatt teilkraftgesetzt wurde? Das nämlich wäre fast schon ein Primeur.

Gruss vom
VSU



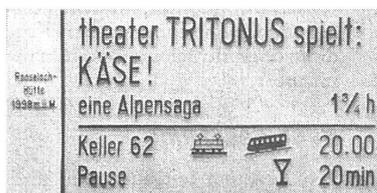
Alpenglügen im Kellertheater

Es sei ein Musiktheaterstück, hergestellt aus naturbelassenem, unpasteurisiertem Text, gut gelagert und verteilt vom Theater Tritonus. Das ist dem Flyer der Theatergruppe zu entnehmen. Das Stück, welches sie zur Zeit im Keller 62 aufzuführen, heisst *Käse – eine Alpensaga*. Dass es in diesem Stück definitiv nicht um die Wurst, sondern um den Käse im wahrsten Sinne des Wortes geht, ist von Anfang an nicht zu verkennen. Denn bereits beim Eintreten in das Kellergewölbe des kleinen Studentinnen-theaters steigt ein bissiger, penetranter Käsegeruch boshaft in die zarten Nasenschleimhäute. Im Theatersaal drinnen fühlt man sich sogleich in die Welt der SAC-Hütten, inklusive Kuhgebrüll und Alpöhi, eingetaucht. Die Berglerinnen wirkt dermassen authentisch, dass man sich fragt, von welchem Maiensäss sie ihn entliehen haben.

Die Stärke dieser Komödie liegt darin, das klischeehafte Schweizerische Wesen mit all seinen Facetten auf den Punkt zu bringen. Armin und Irene, Herr

und Frau Bünzli in persona, könnten nicht besser paraphrasiert werden, begeben sie sich doch jedes Jahr in die Berge, um die neue Wanderung der «Schweizer Familie» anzutreten. Wobei er, wie es sich gehört, für die strategische Wegplanung, das Technische und Meteorologische zuständig ist, während sie sich um den Proviant kümmert. Dass in ihr dennoch ein Funken subversiver Aufmüpfigkeit steckt, schimmert im Verlauf des Stückes unterschwellig durch.

Ebenfalls mit von der Partie sind drei Sportler. Supercool wie sie sind, haben sie alles im Griff. Im Radlertenneu, den Proviant bis aufs Gramm genau berechnet,



sind sie mit ihren Fahrrädern in den rauen Bergen unterwegs. Ihre Übernachtung haben sie, genau wie Herr und Frau Bodenständig, in der Alphütte Rooseloch geplant.

Dort stossen sie auf Michelle, die Filmemacherin. Sie trifft genau den Ton der pseudokreativen Künstlerinnengesellschaft, immer betont locker und kaum aus der Fassung zu bringen.

Bünzlipaar, Biker und die Kreative treffen in der Alphütte auf ein Gymi-Girlie, welches unbeholfen Holz hackt, um den nostalgischen Kachelofen in Betrieb zu halten. Kernstück des Theaters bildet jedoch ein Käselai. Dieser

Käse wird den Gästen des Rooselochs vorgesetzt, mit der eindringlichen Warnung, auf gar keinen Fall davon zu essen, sei dieses Milchzeugnis doch mit einem Fluch belegt. Wie wir aber seit Adam und Eva wissen, dauert es nicht lange und der Mensch – respektive der arme Mann, einmal mehr durch das böse Weib verführt – kann der Versuchung nicht widerstehen und wird von der verbotenen Frucht kosten. Und so ergeht es unseren Bergfreundinnen: Das Verbotene wird begehrenswert, so dass es alle wagen, trotz Warnung vor Unheil den würzigen Alpenstinkkäse zu kosten. Die Folge ist nicht die Vertreibung aus der

Alphütte, sondern die Allmächtige straft die Erbsünderinnen mit einem heftigen Schneegestöber. Eingeschnitten sitzen sie in der Hütte fest und sind ihrem Aberglauben ausgesetzt. Von Gewissensbissen gepeinigt, entwickeln sich merkwürdige Verhaltensweisen: Die Männer formieren sich zum Überwachungsblock, denn es soll ja niemand wagen, noch mehr Käse zu essen und damit die Gefahr zu dramatisieren.

Zu guter Letzt artet alles im nackten Wahnsinn aus, und der Öhi resümiert, dass es dort oben seither ganz eigenartig zu und her gehe...

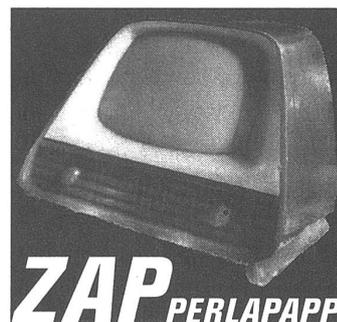
Christina Hubbeling

KÄSE wird noch an folgenden Daten aufgeführt: Fr 15./Sa 16. Mai Beginn 20.00 Uhr, Türöffnung 19.30 Uhr, Keller 62, Rämistrasse 62, Zürich. Unbedingt reservieren: Tel 01/632 64 08 (Anrufbeantworter).

kunsts-freundlicher verhalten: Dem Volk wurde verabreicht, wonach es gelüstete – ein ordentliches Best of-Programm. Auch *Morcheeba* irritieren ihre Hörschaft mit einer unerhört frischen neuen Platte. Die Effekthascherei und halluzinöse Berieselung des Triphop wurde zugunsten von reinen Songs hinter sich gelassen. Die Bands spielen nach ihrer ausgedehnten Zwischenzeit Popstücke, sogenannte Lieder, und wie das hervorragende 'Mezzanine' der Bristol ist auch 'Big Calm' von Morcheeba eine propere Sonntagmorgenplatte geworden. Wer hätte das gedacht? Jetzt, wo alle Triphop mögen.

Christian Wigganhauser

Das Konzert von Massive Attack ist längst ausverkauft, für Morcheeba am 23. 5. in der Roten Fabrik sollten noch Tickets erhältlich sein.



Liebe Leserinnen

Mir fiel jüngst ein, dass ich niemals eine Auflösung meines in der Jubiläumsnummer angesetzten Wettbewerbs publiziert habe. Das liegt vor allem daran, dass ich keinerlei Einsendungen erhalten habe. Mögliche Gründe dafür gibt es viele: Die schwierigen Fragen, die unattraktiven Preise oder es liest einfach kein Mensch meine Kolumne.

Diese Variante hat mich ausgesprochen betrübt. Als Strafe, liebe Leserinnen, werde ich euch deshalb nicht vom Concours Eurovision de la Chanson berichten. Tja, hart aber gerecht.

Doch ich bin fürwahr kein Kind von Traurigkeit. Denn eigentlich finde ich Interaktivität trotzdem eine äusserst spannende Sache. Das gibt es ja beim Fernsehen nicht, wenn man von Viva absieht. Deshalb versuche ich es erneut und bitte euch, liebe Leserinnen, mir Feedback zu geben. Und zwar habe ich mir das folgendermassen vorgestellt: Ihr schickt mir Fragen über's Fernsehen, die euch grad über der Zunge brennen und die ihr schon immer beantwortet haben wolltet. Dann mache ich nämlich mal ein hübsches FAQ (Frequently Asked Questions).

Die kluge Leserin hat nun sogleich bemerkt, dass ich mich in letzter Zeit gerne und ausgiebig mit Computern beschäftigt habe. Und das bringt mich umgehend zu einer Sendung auf StarTV. Blue-windows-Menschen erklären Stephanie Berger das Internet.

Dazu gibt's nicht viel zu sagen. Erstens halte ich es für absolut unverständlich, warum irgendein vernunftbegabtes Wesen für eine derart einfache Sache wie das Internet eine Anleitung brauchen sollte. Und zweitens ist diese Sendung dermassen unattraktiv, dass sie wohl kaum jemanden dazu motivieren könnte, aufs Internet zu gehen. Das ist allerdings nicht einmal so schlecht, dann hält sich das weltweite Warten wenigstens etwas in Grenzen.

In diesem Sinne.

Min Li Marti



Der Tag danach

Massive Attack wird zu Recht nachgesagt, den *TripHop* kreiert zu haben, und *Morcheeba* haben damit ebenfalls früh begonnen, damals, als noch niemand etwas von *TripHop* wissen wollte.

Als Ende August 1995 *Massive Attack* ihr erstes Konzert in der Schweiz abhielten, fand man dafür kaum Worte. Zu ungewohnt war die späte Stunde, schliesslich ging es gegen Mitternacht, und zu unerwartet war der Auftritt des angetretenen Konglomerats. Von der bequemen Melodieführung, welche auf Raps und HipHop-

Rhythmen rollt, was dieser Musik notabene auch das Prädikat 'TripHop' verpasste, war kaum mehr etwas wiederzuerkennen. Vielmehr konfrontierten die im Kunstnebel stehenden Musikerinnen das Publikum mit fragmentarischen Soundfetzen, welche sie an holprigen, gar queren Rhythmen aufschichteten. Dabei legte die Plattenfirma, vier Jahre nach ihrem Erstling 'Blue Lines', extra nochmals dessen Auskopplung 'Unfinished Sympathy' auf, um auf das lange verschmähte Début aufmerksam zu machen. 'Protektion', der Nachfolger von 1994, fand schon eher Gehör, und fortan sollte sich die Band auch publi-

ÖKO-SOZIAL: DIE NEUE MASCHHE?

Heutzutage ist alles öko oder bio. Seit die Grosskonzerne das neue Kundinnensegment entdeckt haben, schlittern die Pionierinnen aus dem ökologisch-sozialen Umfeld immer tiefer in die Katastrophe. Das Resultat sind rote Zahlen. Dass es auch anders gehen kann, zeigt die Gemeinschaft Arche. Sie hat auf die veränderten Bedürfnisse positiv reagiert.

Gegründet wurde die «Gemeinschaft Arche» 1980, kurz vor dem Höhepunkt der Schwemme an Verelendung, nicht nur in der Drogenzene. Während Politikerinnen sich auf Kosten immer stärker ausgegrenzten Menschen profilierten und die Medien sich am Elend aufteilten, handelte die «Gemeinschaft ARCHE». In Bülach wurde eine Therapiegemeinschaft für Drogenabhängige eingerichtet und in Zürich entstand die rund um die Uhr betreute Krisenwohngruppe. Die Fachstelle für Integration ist für Beratung und Nachsorge zuständig, während die Drogenberatungsstelle «Sansibar» direkt auf der Gasse wirkt. Sozial benachteiligte Kinder wiederum werden an verschiedenen Orten individuell betreut. In der Gärtnerei Uitikon und dem Brockenhaus Arche stehen Arbeitsplätze zur Verfügung. Das hätte alles weiter so vor sich hin dümpeln können. Irgendwann mal wäre das Brocki an der eigenen, früher modernen, muffigen Dürsterkeit und der sich ausbreitenden Konkurrenz erstickt.

Doch der jetzige Bröko-Leiter Roland Gasser begann im Herbst 97 die Lage zu peilen. Was für viele ein überdimensionierter Furz war, hat mittlerweile Gestalt angenommen. Gassers Motto war klar: «Raus aus dem Mief – rein in die Moderne». Entstanden ist ein helles, zweistöckiges Zentrum mit 50 Arbeitsplätzen für ökologisch und sozial verträgliche Produkte im angegliederten Bürohaus. Das Angebot des neuen «Bröko-Zentrum Arche» umfasst Second Hand, Antiquitäten, aber auch Designerprodukte und Neues aus interner Produktion an. In der eigenen Werkstatt werden Elektro- und Haushaltgeräte repariert und mit Garantiezertifikat (Richtlinien des WWF-Pandareparaturservice) weiterverkauft. Privatpersonen können ihre Geräte ebenfalls zur Reparatur bringen. Interessant kommt auch das Bücherangebot daher. Nicht vergilbende Massenromane stehen in den Regalen, sondern ausgewählte Werke. Das preiswerte Bistro mit Gourmet-Bibliothek und die sehenswerte Bildergalerie laden zum gemütlichen Verweilen und Schmöckern ein. Sympathischerweise wurden die Kids einbezogen. Eigens für sie wurde eine Spiel- und Malecke konzipiert, und im oberen Stockwerk lockt die Rutschbahn. Doch damit nicht genug.

«Utopie crea» und «Tumica»

Ein Teil der Liegenschaft wurde an sozialverträgliche Projekte vermietet. Da wäre die Denkstube eines Dichters im ersten Stock, gleich neben «Tumica - faire Arbeit da und dort». In Zürich bietet

«Tumica» Arbeitsplätze für drogenabhängige Menschen an. Hergestellt wird das Strategiespiel «Tumicarona». In Westafrika wiederum erhalten Handwerkerinnen die Möglichkeit, Produkte (Djembes, Balfon, naturgetreue Motorradmodelle aus alten Blechdosen) zu fairen Bedingungen herzustellen. Diese und das Strategiespiel können im Bröko-Zentrum Arche gekauft werden. Das im Parterre liegende Arbeitsintegrationsprojekt «UTOPIE CREA» ist aus dem Umfeld von «PEMIA» entstanden. Zwölf durch die aktuelle Arbeitsmarktsituation benachteiligte Migrantinnen erhalten die Möglichkeit, im Nähatelier ihr Wissen und ihr Können einzubringen. Sie machen Änderungen, Neuanfertigungen, flicken liebgeordnete Kleidungsstücke und kreieren originelle Teile, die ebenfalls im «Bröko-Zentrum ARCHE» in den Verkauf gelangen. Für die Migrantinnen ein idealer Weg, um ohne Druck und (Lohn-)Diskriminierung ins helvetische Erwerbsleben einzusteigen.

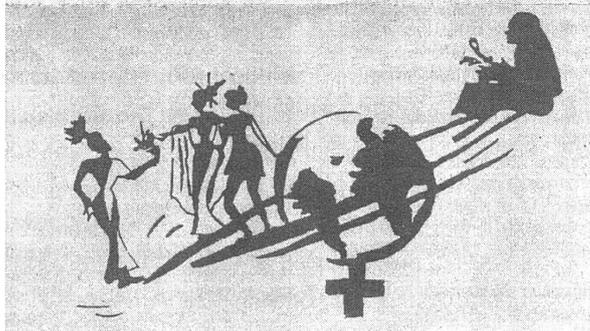
Strassenmagazin «Surprise»

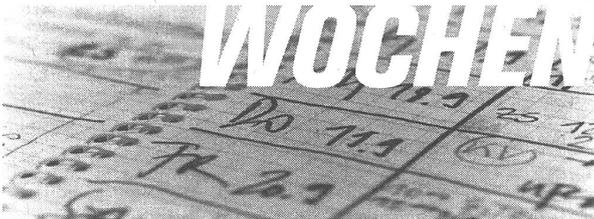
Auch das 1993 in Basel gegründete «Strassenmagazin SURPRISE» ist eingemietet. Das «Strassenmagazin SURPRISE» will Menschen in prekären Lebenslagen Hilfe zur Selbsthilfe anbieten und sozial schwächer gestellten Menschen in der Schweiz eine Stimme in den Medien geben. Das «SURPRISE» ist dem internationalen Netz der Strassenzeitungen angeschlossen und produziert zweimonatlich ein Magazin, das interessiert und informiert, aber auch Wirtschaftlichkeit mit sozialer Verantwortung verbindet. Zukünftige Verkäuferinnen erhalten einen Verkaufspass und die ersten fünf Hefte als Startkapital gratis. Weitere Hefte können zum Preis von 2.50 gekauft

werden, der Verkaufspreis auf der Strasse beträgt 5.-. Der Gewinn von 2.50 plus die Trinkgelder wandern in die Taschen der Verkäuferinnen. Mit etwas Engagement und Durchhaltevermögen ist es so möglich, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dazu kommt noch die Möglichkeit, sich aktiv mit Infos und eigenen Texten in die Heftproduktion einzuklinken. In jedem Heft wird eine Reportage zu einem sozialen und einem kulturellen Thema plus ein Essay veröffentlicht. Aus Basel und Zürich wird jeweils ein Treffpunkt vorgestellt. Weitere Rubriken befassen sich mit Gesundheit und Arbeitswelt, Kino, CDs, Büchern und Meldungen aus anderen Strassenzeitungen

Milna Nicolay

Die grosse Eröffnungsparty steigt am Samstag 16. Mai zwischen 9 und 16 Uhr. Das «Bröko-Zentrum ARCHE» stellt sich in seiner ganzen Vielfalt vor. Es gibt Essen und Trinken, Kinderanimation, tolle Schnäppchen und die «Arche»-Band spielt heisse Rhythmen. Daneben werden alle Mieterinnen mit Infos aufwarten und das Strassenmagazin wird zusätzlich eine Tombola mit lukrativen Gewinnen anbieten. Bröko-Zentrum ARCHE, Hohlstrasse 489, 8048 Zürich
«Einkaufszentrum» 01/431 22 26
«TUMICA, faire Arbeit da und dort» 01/241 73 45
«UTOPI CREA» 01/432 50 02
«Strassenmagazin SURPRISE» 01/433 06 66





WOCHENKALENDER

DONNERSTAG, 28. MAI

Grauzone

Ein kinderloses Ehepaar um die Dreissig, Julia und Alfred, lebt in Zürichs Grauzone, einer Gegend, die dominiert wird von Autobahnzubringerstrassen und Wohnsilos. Ein durchschnittliches Schweizer Ehepaar mit einem durchschnittlichen Leben, geprägt von Anpassung und Kompromissen. Alfred ist Angestellter geworden, weil er seinen Berufsberater nicht enttäuschen wollte und weil seine Leidenschaft fürs Tonesammeln eine unsichere Sache sei. Julia hört Musik mit Kopfhörern, damit sie die Nachbarinnen nicht stört. Doch mit der Enge kommt auch der Wunsch nach Ausbruch, ausgelöst durch eine Radiomeldung. In der Schweiz sei eine Epidemie ausgebrochen, Symptom: «unwiderstehlicher Drang, ins Freie zu gehen». Während die Medien laufend neue Berichte über die geheimnisvolle Epidemie liefern, vollzieht sich im Verhalten von Julia und Alfred ein Wandel.
19:30 F1, ETH Zentrum.

Akademisches Kammerorchester spielt Tschechische Komponisten

Im 1992 gegründeten Akademischen Kammerorchester musizieren Studierende, Doktorandinnen, Assistentinnen und Dozentinnen von ETH und Universität. Sie formieren sich in der Regel zweimal jährlich für einzelne Konzertvorhaben und zur Umrahmung akademischer Feiern.
Am Donnerstag, 28. Mai gelangen Werke von Antonin Dvorak, Leos Janacek und Bohuslav Martinu zur Aufführung. Die drei Komponisten scheinen durch 50 Jahre Altersdifferenz und stilistische Unterschiede weniger getrennt als durch ihre tschechische Herkunft verbunden. Der gemeinsame Nenner ergibt sich musikalisch durch Anklänge an böhmische und mährische Volkslieder, biographisch durch das Heimweh, über das – aus ungleichen Gründen in die Fremde verschlagen – alle drei klagen.
20:00 Kirche St. Peter Zürich.

Ob man mehr geliebt wird, wenn man spint?

Ihr neuestes Buch schrieb Milena Moser 1997 als Fortsetzungsroman für den Tages Anzeiger. Aus dem Blickwinkel Paula Perroquets, einer jungen Journalistin mit reichlich Liebesproblemen, führt sie uns vor Augen, wie in diesem Beziehungsschaus so ein modernes Blatt funktioniert: «... verblüffend, dass hier nebenbei sogar noch eine Zeitung erscheint...»
Die Lesung mit Milena Moser bietet darüber hinaus noch einen «special guest»: Eva Uhlmann, die uns im Roman als Chefsekretärin Rosa Zimmermann begegnet, erzählt aus ihrem Leben als Romanfigur und gibt so Einblick in die Schreibwerkstatt der Zürcher Autorin.
20:30 AKI - Foyer für Studierende, Hirschengraben 86.

Anti-WTO-Weekend in Genf und andeswo

Am 20. Mai feiert das GATT in Genf den 50. Jahrestag mit einer grossen Ministerinnentagung. Doch für einen grossen Teil der Weltbevölkerung gibt es wenig zu feiern. Die WTO - Nachfolgeorganisation des GATT - legitimiert die Ausbeutung von lebenswichtigen Ressourcen im Trikont und überall. Der sogenannte Freihandel hat sich für Millionen von Menschen des Südens als Betrug erwiesen: Zerstörte Natur und grosse Armut sind die Folgen (die ZS berichtete in der Nr. 2/3). Am Samstag vor der Ministerinnentagung finden deshalb weltweit «street parties» gegen die WTO statt. Nach dem Vorbild von «Reclaim the Street» aus London sollen auf öffentlichen Plätzen in verschiedenen Grossstädten Raves und Sauvagen stattfinden. Für die Kundgebung in Genf werden aus Frankreich die Teilnehmerinnen des «Marche contre le Chômage et l'Exclusion» erwartet, aus Italien ein Sonderzug und aus Deutschland eine Fahrradkarawane.
Am Sonntag sind verschiedene Workshops und Diskussionen vorgesehen, und auch von Montag bis Mittwoch sind diverse Aktionen geplant. Während der Aktionstage und des Ministerinnentreffen wird mitten in der Stadt ein zentraler Camping eingerichtet.
14:00 Place Neuve, Global Street Party.

den Sommernachtstraum auf eine unterhaltende und dennoch vielschichtige Auseinandersetzung über die Liebe zu konzentrieren.
20:00 Gessnerallee 13.

FREITAG, 22. MAI

Lullaby – ein Stück über Träume

Was Lullaby auf die Bühne bringen will, ist das, was jede nachträglich erlebt und woran sich die einen am nächsten Morgen erinnern, obschon es bei allen Meschen gleichermassen geschieht: denn träumen tun sie alle, die schlafenden dieser Welt. In den Träumen wird den Menschen ein erbarmsloser ungeschönter Spiegel vorgehalten. Das Theater versucht in diesen Spiegel hineinzuschauen und das Bild, das er uns zurückwirft, genau zu untersuchen.
20:30 Theatersaal Rigiblick, Germaniastr. 99, weitere Vorstellungen 23. & 24. Mai.

Steinerne Jahre, Hommage an P. Voulgaris – Griechischer Regisseur.

«Einigen kommt es vielleicht merkwürdig vor, heute von vergangenen Zeiten zu sprechen. In meinem Land ist das völlig selbstverständlich. Man muss berücksichtigen, dass nach dem Bürgerkrieg von 1949 und der Niederlage der linken Bewegung eine (...) radikale Zensur verhinderte, dass die wahre Geschichte dieses Landes ins Kino kam. Und so sahen viele meiner Generation die Notwendigkeit, die Vergangenheit wieder heraufzubeschwören (...). Die – grösstenteils authentischen – Ereignisse dieser beiden Menschen, deren Geschichte ich erzählt habe, sind nicht einmalig. (...) Babis und Eleni repräsentieren durch ihre persönliche Leidensgeschichte einen grossen Teil des griechischen Volkes. Dieser Film ist ein kleiner Tribut an all die einfachen Leute, welche die Jahre zwischen 1954 und 1974 durchlebt haben: die zwanzig steinernen Jahre.»
20:30 Filmpodium, Nüscherlerstr. 11, Wiederholung am Di, 26.5 (18:00).

SAMSTAG, 23. MAI

Big Bang Final 98

Bandwettbewerb aller Kantonsschulen des Kantons Zürich mit Trash (Winterthur), Dionysos (Rämibühl), Instant Soup (Rämibühl), Spinal Age (Bülach) und Sweep Line (KZO).
Anschliessend Disco (Funk, Jazz, HipHop).
20:00 Kanzleiturnhalle, Helvetiaplatz.

SONNTAG, 24. MAI

Brücken bauen für den Frieden

Die Palästinenserin Sumaya Farhat-Naser berichtet über die aktuelle Lage in den palästinensischen Gebieten.
19:30 Helferei Grossmünster, Kirchgasse 13.

DIENSTAG, 26. MAI

Naher, gespaltener Osten

Die Osloverträge 1995 schienen den Weg zu einer friedlichen Lösung des Palästina-Israel-Konflikts zu öffnen. Drei Jahre danach sind die Konfliktparteien von einer Verständigung weiter entfernt denn je. Die politischen Spannungen haben verheerende Folgen für den sozialen und wirtschaftlichen Alltag der Bevölkerung in den palästinensischen Autonomiegebieten und zunehmend auch in Israel. Die Po-

litik Israels gegenüber den Palästinenserinnen belastet die Beziehungen zu den anderen arabischen Nachbarstaaten und beeinflusst das Gespräch zwischen arabischer und westlicher Welt.
Ein Gespräch von Nahost-Kennerinnen aus Israel und Palästina erörtert die Hintergründe der gegenwärtigen Situation und fragt nach dem Beitrag Europas und der Schweiz in einer der brennendsten Krisen unserer Zeit.
Die Veranstaltung wird vom Nahostspezialisten Erich Gysling geleitet.
12:15 Aula, Uni Zentrum.

USA der 30er Jahre

Alan Trachtenberg, Professor für American Studies an der Yale University, wird über die amerikanische Photographie der dreissiger Jahre sprechen und sich besonders auf den Begriff des «Realen» einlassen.
19:30 Fotomuseum Winterthur, Grüzenstr. 44.

Powertrip

Wer Dave Wynford kennt, weiss, dass ihn Rock pur erwartet. Frustriert ob des Versagens des «American Dream», ging Dave ohne Geld und mit Schulden in der Tasche nach Las Vegas und schrieb 21 Songs in 21 Tagen. «Es geht um Sex und Geld. Es geht um Sex. Es geht um Geld.» Eigentlich gehts um einiges mehr. Powertrip ist ein sarkastischer, unversöhnlicher und brutal ehrlicher Kommentar zum «American Way» und es ist ein Monster Magnet in seinem Element.
Danach Drum'n'bass-Party mit DJ Minus 8 und Led Tampi.
19:00 Luv, Kreuzstr. 24.

Wohnzimmertechno

Das Wohnzimmer-Duo «Quarks» aus Berlin nutzt als musikalische Mittel flirrende und zirpende Mini-malelektronik und teils elektrische, teils akustische Gitarren. Stimmungen erzeugen, die Luft mit sympathischen, sparsam arrangierten Liedern auf der Basis von piepsigen Kitsch-Heimelektronik-Geräten sowie einer freundlichen Stimme ausmalen. Ihre Lieder haben viel Geklingel und Geklöcker und feine Melodien. Wenn sie auftreten, bringen sie ihr Wohnzimmer mit – auch eine Lampe, die leuchtet dann.
21:30 Ziegel oh Lac, Rote Fabrik.

VERLOSUNG: MIT DER ZS GRATIS AN DIE EVOLUTION 6

Vor drei Jahren fand «Evolution» zum ersten mal statt – der Beginn einer der lang- lebigsten und erfolgreichsten Dance-Festival-Serien in der Schweiz. Unzählige Acts haben dort ihr bestes gegeben. Auch diesmal werden wieder Dance-Freaks aus der ganzen Schweiz, aus Italien, Deutschland und Österreich ins Zürcher Kongresshaus kommen, um beim Frühlings-Event «Evolution 6» zu feiern. Nach dem grossen Erfolg der Silvester-Party «Evolution 5» ist wiederum ein explosives 6-Dancefloor-Happening mit anspruchsvoller Sound-, Licht- und Lasertechnik angesagt. Internationale Acts wie Kai Tracid, Phase IV, Tank, DJ Hooligan u.a. werden durch die CH-DJs ergänzt. Neben den etablierten Stilrichtungen Trance, Hardcore und House gibt's, wie schon beim letzten mal, wieder eine 70's Disco. Zwei neue Dance-Richtungen feiern Premiere: Speed Garage und R&B/ HipHop.
Samstag, 23. Mai, 21:00-8:00 Kongresshaus Zürich,

Die ersten zwei, welche sich zwischen Montag 10:00 und Mittwoch 20:00 bei uns (261 05 54) melden, bekommen je zwei Tickets.
Der Gewinner der letzten Woche ist Reto Bannewart.



FREITAG, 15. MAI

Eishockey-WM

Sie befinden sich also auf Medaillenkurs: Sind wir gut schweizerisch realistisch und nehmen an, dass die Schweiz im Halbfinal gegen Schweden auch das zweite Spiel verliert, so spielen sie heute abend um den dritten Rang (bei Redaktionsschluss war das Resultat noch nicht bekannt). Ansonsten kämpfen die wackeren Eisgenossen Samstags und Sonntags um den Weltmeistertitel.
Hopp Schweiz!!!
20:00 Hallenstadion, Zürich-Örlikon.

SAMSTAG, 16. MAI

Faudel

Der jüngste unter den Superstars des Rai ist Faudel. Einst von Khaled entdeckt und schon bald von ganz Frankreich gefeiert, wird er heute von gestrandeten Kollegen wie Cheb Mami und Rachid Taha respektiert. Zum ersten Mal in der deutschen Schweiz zu Gast, wird er von einer Band begleitet, die es versteht, auf selbstverständliche Weise traditionelle algerische Sounds mit französischem Pop zu vermischen.
22:00 Clubraum, Rote Fabrik.

DONNERSTAG, 21. MAI

Rose und Regen – Schwert und Wunde

Der Shakespearsche Sommernachtstraum ist ein Stück mit ständigen Richtungsänderungen, mit einem Gefühls- und Beziehungschaos, das Menschen vor allem erfährt, wenn sie von der Plötzlichkeit der Liebe überwältigt werden und Erotik und Sexualität zum erstenmal entdecken.
Beat Fäh – vom jungen Theater Zürich – versucht

STADTLLEBEN



Nun, eigentlich passt der Titel Stadtleben nicht ganz zu dieser Geschichte, wohnte ich doch im grünen Bistra und studierte im hektischen Zagreb. Wie auch immer, die Gegensätze meiner provisorischen Heimat waren schlagend und zeigten mir immer wieder mit erschütternder Klarheit, dass ich eine Städterin bin.

So sagte ich ohne zögern zu, als mein Onkel mich einlud, mit ihm Steinpilze sammeln zu gehen. Wie sollte ich diese Einladung ablehnen, sah ich doch vor meinem geistigen Auge bereits ein leckeres Steinpilzrisotto erscheinen? Im Wald aber war mein Auge dann mehr auf die überall herumliegenden Marroni fixiert, denn die Steinpilze gingen für meine urbanen Wahrnehmungsorgane in den Farben des Unterholzes auf, so dass ich mit einem Sack voller Marroni nach Hause kam und mein Onkel... nun, ihr könnt es euch denken.

Aber nicht nur meine Augen erwiesen sich als wenig effizient in der neuen Umgebung, sondern auch meine Hände. Die Maiserntete, welche zum Teil noch von Hand und mit Hilfe der halben Verwandtschaft eingeholt wird, sollte mir dies zeigen. Ich erschien gewappnet mit Handschuhen und Gummistiefeln auf dem Feld, und in gleichem Masse, wie die Gummistiefel von den anderen als weiser Entschluss betrachtet und kommentiert wurden, ernteten meine Handschuhe nur Spott und grosse Lacher; meine Hände würden sich bald an derartige Arbeiten gewöhnen. Dennoch oder wohl gerade deswegen würde ich vor der Arbeit noch zu Brot, Schinken und Most eingeladen. Gestärkt, in meinem Fall vielleicht etwas besäuselt von Speis und Trunk, gingen wir zur Arbeit über, welche relativ simpel aussah: Jede hatte ihre zwei Reihen und sollte alle darin gewachsenen Maiskolben abreissen und in den Korb werfen, den man sich jeweils zu zweit teilte. So packte ich den ersten Kolben, schränzte alle ihn umschliessenden Blätter ab und versuchte das gute Ding mit einer leichten aus dem Handgelenk kommenden Drehung gegen unten wegzureissen. Da die unerfahrene Hand die erforderliche Bewegung nicht recht zu treffen vermag, lag mein Korb in der Regel schon weit vor mir, wenn ich den Kolben, befreit von allem Grünzeug, in der Hand hielt. Trotz aller Mühen hielt ich bis am Abend durch, fiel dann aber schmerzgeplagt ins Bett. Jedes Bild von idyllischem Landleben war aus meinem Gedächtnis getilgt.

Wollte ich dieser doch eher ungewohnten Lebensweise entfliehen und in die Stadt gehen, konnte es durchaus geschehen, dass ich beim Verlassen des Hauses auf eine streunende, ausgesprochen grosse Dogge und einen an Körpergrösse kaum kleineren Collie stiess, welche es sich genau vor meinem Gartentor bequem

gemacht hatten und keinerlei Anstalten zeigten, sich irgendwie vom Fleck zu rühren. Ich entschloss mich in dieser Situation nochmals ins Haus zu gehen, um meine Jacke zu holen, da es mir plötzlich etwas frisch zu sein schien. Leider waren die zwei netten Kuscheltierchen danach immer noch da, erst die Glocke des nahe gelegenen Schulhauses bescherte mir die Befreiung von den zwei Hünen, entwickelten sie doch ein ausgesprochen grosses Interesse an der vorbeistromenden Kinderschar, welche sich ihrerseits mit grosser Begeisterung auf die Hundchen stürzte. Der Weg zur Busstation und damit nach Zagreb war frei.

An der Uni Zagreb merkte ich sehr bald, dass hier alles etwas légerer zu und her ging als bei uns. So wusste niemand so richtig, wann denn nun das Wintersemester beginnen würde, und ich hörte mir so manche Anekdote über Profs und Zwischenprüfungen bei den Historikerinnen an. Es schien nicht besonders aussergewöhnlich zu sein, dass die Profs die Daten für die mündlichen Prüfungen vergassen oder sich mit dem zu prüfenden Studierenden über Teppichpreise unterhielten.

Das Alltagsleben in meiner Wahlheimat spielte sich auf den Strassen und in den Cafés ab. Man präsentierte sich und jede neuste Errungenschaft, vom der chiquen Hose bis zum schönen Blondem. Den neusten Schrei zu tragen machte sich gut, und ideal war es, wenn sich irgendwo auf dem zur Schau gestellten Kleidungsstück ein Markenname finden liess. Den Bedarf an solchen Artikeln deckten Läden wie Marc O'Polo, Benetton, Levis-Shops

oder der Onkel aus dem Ausland. Auch die Stadt als Ganzes wurde und wird immer westlicher. Neue Läden und Autos stachen ins Auge, und ich staunte nicht schlecht, als der erste McDonalds Einzug hielt. Dass ich nun auch in dieser Stadt auf gelbe Styroporschachteln stossen würde, deren Inhalt aus einem lieblich zubereiteten Fleischfladen mit knackigem Salat zwischen zwei luftigen Scheiben weissen Brotes besteht – bezaubernd!

Hatte ich Bedarf an anderer Nahrung, machte ich mich meist auf zum Markt im Zentrum der Stadt. Regelmässig wurde ich dort von den alten, verkaufenden Frauchen mit «Herzchen, was wünschst du? Was willst du, mein Glück?» und dergleichen angesprochen. Ich fand diese Bezeichnung fast rührend und liess mich ab und zu zum Kauf von Blumen oder Honig überreden.

War ich dann eingedeckt mit Esswaren, Tratsch, Eindrücken und Lärm, machte ich mich auf den Heimweg nach meinem grünen und ruhigen Bistra. Die Chauffeure meiner Buslinie

zeichneten sich dadurch aus, dass sie entweder sehr gemütlich die Fahrkarte jedes einsteigenden Fahrgastes genauestens kontrollierend von Station zu Station tuckerten, oder aber mit einem Höllentempo dahinstrast, so dass ich bei jeder Kurve dachte, dass diese nun ganz sicher das Ende der Fahrt bedeuten würde.

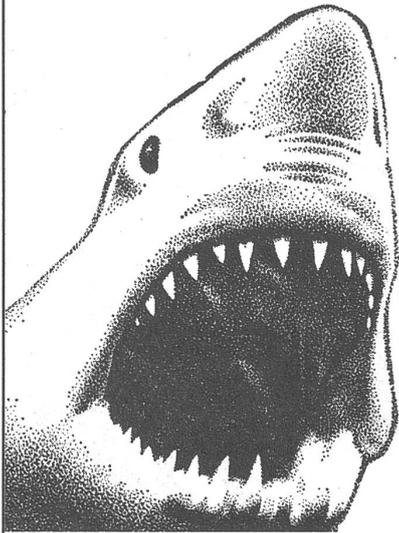
Ich erreichte mein trautes Heim trotz aller Schwierigkeiten immer und warf mich nicht selten todmüde auf die Couch. Ich war wieder in Sicherheit und hatte Ruhe.

Sandra Zrinski

Stadtleben – eine Reise

Illustration: Andy Fischli. Nächste Station: Baden



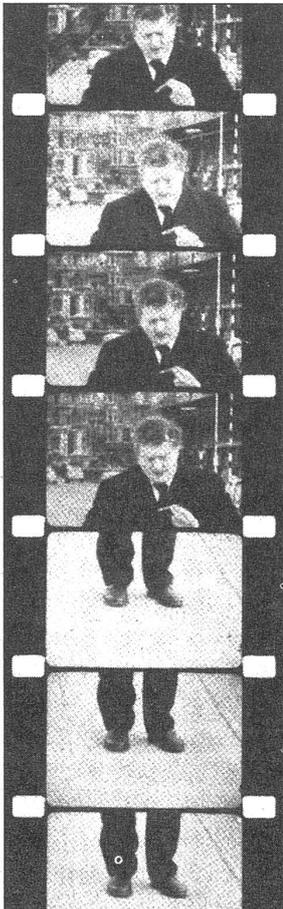


FISCHER & FISCHERINNEN GESUCHT

FÜR DAS UNIFEST AM 27. JUNI BRAUCHEN WIR MENTAL
UND PHYSISCH KRÄFTIGE HELFERINNEN.

MELDE DICH BEI EVA

TEL. 01/273 15 01



Freitag, 19. Juni 1998

ZÜRCHER KURZFILM NACHT

Bar & Kurzfilme ab 19:00 Uhr
im StuZ, Leonhardstrasse 19

Mit der Zürcher Kurzfilmnacht bietet die Filmstelle allen im Untergrund, an Filmschulen oder sonst still vor sich hin schaffenden FilmemacherInnen eine Möglichkeit, ihre neuesten Streifen vorzuführen.

Formate: VHS, S-VHS, Super-8, 16mm, 35mm. Videokopie einsenden bis 30. Mai an Filmstelle VSETH/VSU, «Kurzfilmnacht», ETH-Zentrum, 8092 Zürich (für Fragen: Tel. 01/272 34 41). Garantiert zurück.

Gleichzeitig im Rahmen der Kurzfilmnacht:

SUPER 8-FILM WETTBEWERB mit schönem Publikumspreis ab 22:00 Uhr

Filmt **Eine Rolle Super 8-Film** zum Thema «Mein Zürich» und bringt sie **Ungeschnitten** (3Min. Filmvergnügen, roh und pur!) am 19.6. vorbei. Gezeigt wird alles: **Bedingungen: Anwesenheit der FilmemacherIn (Gratiseintritt bei Teilnahme am Wettbewerb) und «Schnitt» in der Kamera.**

